Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 117. Elbing, Sonntag, 19. Mai 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 18. Mai. Der Mörder des im August 1894 auf den Gilbert-Inseln ermordeten deutschen Händlers Kannengießer, der Eingeborene Nantaunedo, ist vom Gericht in Tidje zum Tode verurtheilt worden. Das Urtheil ist am 15. März im Gefängniß zu Suwa vollstreckt worden.

Hamburg, 18. Mai. Zwei aus Gera verfolgte Falschmünzer wurden hier verhaftet.

Budapest, 18. Mai. Ein furchtbarer Schneesturm wüthet im westlichen Ungarn. In den Kleinen Karpathen liegt stellenweise bereits fußhoher Schnee.

Rom, 18. Mai. Ein Krankenwärter in Mirandona, der wegen Dienstversäumniß getadelt wurde, erschlug in der Raserei mit einer Eisenstange die Oberin des Hospitals, verwundete den zweiten Krankenwärter schwer und riß einem sich ihm entgegenstellenden Kranken den Bauch auf. Der Rasende konnte nur mühsam von 6 Karabinieren gebändigt und nach dem Gefängniß gebracht werden.

London, 18. Mai. Auf dem Londoner Walworthroad-Bahnhof fand gestern Nachmittag in einem Abtheil 2. Klasse eines vom Viktoria-Bahnhof eingefahrenen Zuges eine Explosion statt. Der einzige darin befindliche Passagier Cotes wurde verletzt und mußte nach Hause gebracht werden. Sein Zustand ist jedoch ungefährlich. Man fand in dem stark beschädigten Abtheil eine Messingröhre. Die Polizei erklärt den Fall wie folgt: „Das Rohr hat wahrscheinlich Schießpulver oder Spiritus enthalten. Die Ladung ist jedoch nur schwach gewesen." Die Abtheilkissen sind versengt worden, doch blieben die Fenster ganz. Vermuthlich handelt es sich um einen schlechten Scherz.

London, 18. Mai. Die „Times" meldet aus Tientsin: In Petschili herrscht größte Hungersnoth.

Petersburg, 18. Mai. Die Stadt Brestlitowsk ist am 16. Mai Abends bei starkem Winde niedergebrannt. Nur einige Steinhäuser blieben erhalten. 30 Menschen sind umgekommen.

Athen, 18. Mai. Auf der Insel Zanta wurden gestern Vormittag 7 heftige Erdstöße verspürt. Schrecken ergriff die Einwohner, doch ist bisher kein Schaden angerichtet.

New-York, 18. Mai. Der Kreuzer „New-York" ist heute nach Kiel abgegangen, der Dampfer „Columbia" folgt morgen nach.

Zum Rücktritt Kalnoky's.

Aus den uns heute vorliegenden Depeschen über die Aufnahme, welche der Rücktritt Kalnoky's in der öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns gefunden hat, geht hervor, daß sogar die ungarische Presse bei aller Freude über den Fall Kalnoky's nicht zögert, dessen Verdienste um die Stetigkeit der äußeren Politik der habsburgischen Monarchie in Ausdrücken vollster Anerkennung zu gedenken. Es wird allgemein hervorgehoben, daß der bisherige österreichische Minister des Aeußeren es mit großem Geschick verstanden hatte, enge Freundschaft mit Deutschland und Italien zu pflegen und dabei auch gute Beziehungen zum Vatican und zu Rußland zu unterhalten. Insbesondere was letzteren Staat betrifft, muß anerkannt werden, daß Graf Kalnoky seine Erfahrungen als langjähriger Botschafter in Petersburg in seiner späteren Stellung als Minister im Interesse einer Besserung der österreichisch-russischen Beziehungen, die zu Andrassy's und Haymmerle's Zeiten unter der Nachwirkung des Berliner Congresses etwas gespannt geworden waren, zu verwerthen wußte.

Wenn Kalnoky jetzt trotz seiner staatsmännischen Begabung aus seiner fast anderthalb Jahrzehnte behaupteten Stellung scheiden muß, so liegt der Grund darin, daß seine persönliche conservativ-klerikale Gesinnung ein Zusammengehen mit der ehrlich-liberalen ungarischen Regierung auf die Dauer unmöglich machte.

Graf Kalnoky bekleidete das Amt des gemeinschaftlichen Ministers der österreichisch-ungarischen Monarchie seit dem 21. November 1881. Sein Vorgänger war Freiherr v. Haymmerle. Seine diplomatische Laufbahn begann Graf Kalnoky (geboren am 29. Dezember 1832 auf Lattowitz in Mähren) als Attachee bei der österreichischen Gesandtschaft in München, 1857 kam er in gleicher Eigenschaft nach Berlin und wurde 1860 als Legationssekretär nach London versetzt. In dieser Stellung verblieb er zehn Jahre, wurde dann zur Disposition gestellt und 1874 zum Gesandten in Kopenhagen, sechs Jahre später aber zum Botschafter am russischen Hof ernannt. Von hier wurde er nach dem Tode Haymmerle's zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Wien berufen.

Was den Nachfolger Kalnoky's, den Grafen Goluchowski betrifft, so beobachtet man in Wien und Budapest eine sehr bemerkenswerthe Zurückhaltung in der Beurtheilung seiner Ernennung. Aus dem Wenigen, was über ihn bekannt ist, mag man offenbar nicht vorzeitig ein ungünstiges Urtheil fällen, das, soweit Familientradition und politische Erziehung in Frage kommen, ziemlich naheliegend wäre.

In der gesammten Presse spricht sich die höchste Ueberraschung über die Ernennung des Grafen aus, die auch in politischen Kreisen einen weit stärkeren Eindruck macht als der Rücktritt Kalnoky's. Drei Tage vor seiner Ernennung wurde Goluchowski von seinem galizischen Schloß Skala nach Wien berufen, ohne selbst den Zweck der Berufung zu kennen. Er selbst glaubte, er sei zum Nachfolger des Grafen Revertera beim Vatican bestimmt, und erfuhr erst hier die höhere Aufgabe, die seiner harrte. Kalnoky soll ihn selbst empfohlen haben, obwohl Goluchowski ein Gegner Kalnoky's war, weil er nach dem Tode des Grafen Hoyos nicht zum Botschafter in Paris ernannt, sondern als Gesandter nach Bukarest geschickt worden war. Man nimmt hier an, daß Goluchowski's Ernennung erst nach vorheriger Verständigung mit Berlin und Petersburg erfolgte. Den Bukarester Posten verließ er wegen der Schwierigkeiten, die ihm die Unterstützung der nationalen rumänischen Irredenta in Ungarn durch die rumänische Actionspartei bereitete. Die ungarische Regierung fand, daß Goluchowski in Bukarest nicht energisch genug aufgetreten sei; er zog es deshalb vor, zurückzutreten. 1872 war er Attachee in Berlin. Goluchowski ist im Umgang sehr liebenswürdig, im diplomatischen Verkehr langsam, bedächtig, vorsichtig. Die Familie Goluchowski war stets hochconservativ und streng katholisch. Seine Gemahlin ist eine Französin, Prinzessin Murat.

Spiel mit dem Feuer.

Es ist ein gefährliches Spiel, schreibt die „Voss. Ztg.", den Staatsstreich anzupreisen, zumal im Kampf gegen den Umsturz, um so gefährlicher, als völlig ausgeschlossen ist, daß sämmtliche Bundesregierungen einen solchen Versuch mitmachen würden. Im Gegentheil, man darf gewiß sein, daß einzelne Bundesfürsten in einer solchen Lage sich zum Hort der Freiheit, der Verfassung, der Volksrechte machen und damit ihre Bedeutung mächtig steigern würden. Die Zerreißung der Verfassung auch nur auf fünf Minuten bedeutet die Zertrümmerung des Reichs, aber für unabsehbare Zeit. Den heutigen Bundesstaat könnte man zerstören; ihn wieder aufzubauen, dazu gehörten andere Männer, als heute am Ruder sind. Wer sich „guter Gesinnung" und sich zu den „nationalen Parteien" zählt, der muß mit Blindheit geschlagen sein, wenn er den Staatsstreich predigt und damit einer Lehre Vorschub leistet, die auf die Auflösung des Reichs und den Umsturz des Kaiserthrons hinausläuft. — Sie tritt ferner der Lehre entgegen, daß die Reichsverfassung und das Reich durch einseitige Erklärungen der Fürsten aufgehoben werden könnten und citirt den konservativen Staatsrechtslehrer Prof. Philipp Zorn an der Königsberger Universität. Derselbe führt aus: daß ein Staat, also auch ein Bundesstaat, durch Vertrag abgeändert, aufgelöst, wieder erneuert werden könne, ist ein juristisch unvollziehbarer, juristisch unmöglicher Gedanke. „In den Formen des Rechtes ist jede derartige Eventualität schlechterdings ausgeschlossen; sie ist rechtlich unkonstruirbar, sie wäre, um den Ausdruck zu gebrauchen, ein Staatsstreich. Das Deutsche Reich ist somit jeder vertragsmäßigen Abänderung seiner Rechtsgrundlage rechtlich durchaus entrückt." Zorn erinnert an die Verhandlungen bei Gründung des Reichs, bei Feststellung der Verfassung. Da hat insbesondere Miquel gesagt: „Die Grundlage der Verfassung ist zwar ausdrücklich ein Vertrag gewesen; aber der Vertrag geht eben dahin, einen neuen Staat zu gründen, diesem Staat eine Verfassung zu geben und dieser Verfassung zu unterwerfen. . . . . Es ist das ein Punkt, den wir hier ganz bestimmt betonen und entschieden festhalten müssen. Es liegt darin meines Erachtens die alleinige Garantie einer friedlichen Entwicklung der Zukunft!"

Diese Auslassungen gewinnen an Bedeutung gegenüber der Sprache, die rechtsstehende Blätter riskiren, unter denen das in Sachsen erscheinende „Vaterland" die erste Geige spielt. Dasselbe schreibt wörtlich: „Die Ersetzung des bisher bestehenden Wahlrechtes durch ein anderes, das den jetzigen Verhältnissen, den Lebensbedingungen des Reiches mehr entspricht, ist eine zwingende Nothwendigkeit. Der lähmende Druck des unfruchtbaren Demagogenthumes muß ein für allemal aufgehoben werden, darüber besteht kein Zweifel. Ob das auf die eben vorgeschlagene Art und Weise oder sonst wie geschieht, ist völlig gleichgiltig, wenn nur der Zweck erreicht wird." — Das ist wenigstens eine offene Sprache, deren man sich bei kommenden Wahlen wieder erinnern wird.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 17. Mai.

Deutscher Reichstag.

Zuckersteuernothgesetz.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky begründet die Vorlage mit dem Hinweis auf die ungünstige Lage der Zuckerindustrie. Es handelt sich weniger um ein Interesse der Industrie, wie der Rübenbauern (Sehr richtig, rechts), das bitte ich die Herren von der Linken zu bedenken. Gerade die Sozialdemokraten wollen ja ihrem Programm gemäß den schwächeren und kleineren Leuten helfen. Die Ablehnung der Vorlage würde die agrarische Bewegung im Lande nur verstärken. Wir haben die Prämien allmählig herabgesetzt und ihre gänzliche Aufhebung in Aussicht genommen. Ein Blick auf die anderen Staaten lehrt uns, daß wir jetzt innehalten müssen. Wir sind kein isolirter Staat, sondern müssen uns nach den anderen richten, damit wir die Zuckerindustrie lebensfähig erhalten. Die Prämien sind, rein sachlich betrachtet, etwas wirthschaftlich Verkehrtes, die Ueberproduktion ist eine Folge davon. Wollten wir, so lange andere Staaten Prämien zahlen, darauf verzichten, so würden wir vom Weltmarkt verdrängt werden. (Sehr richtig, rechts.) Den Schaden trüge dann die Landwirthschaft. Der Verlust durch niedrige Zuckerpreise wird von den Fabrikanten auf die Rübenbauern abgewälzt, die Industrie wird sich salviren, leiden wird der Produzent. Die Regierung habe ein Nothgesetz vorgelegt, kein definitives, da aus den betheiligten Kreisen so viele Vorschläge gemacht wurden, daß eine Sichtung vorher nothwendig sei. Ein Reform-Gesetzentwurf ist ausgearbeitet und liegt jetzt dem Preußischen Staatsministerium vor. Der Entwurf kann aber in dieser Session dem Reichstag nicht mehr vorgelegt werden. Wir hoffen, daß es gelingen wird, die Zuckerprämie später überall abzuschaffen. Der Schwerpunkt liegt darin, daß die internationalen Verhandlungen von Erfolg sind. Erst wenn jene Verhandlungen erfolglos bleiben, müssen wir uns berathen, ob wir die ganze Zuckersteuer auf eine andere Grundlage stellen wollen, damit wir nicht vom Weltmarkt verdrängt werden. (Beifall rechts.)

Meyer (Halle) meint, der Zuckerindustrie wäre nur durch Hebung des Konsums zu helfen. Mit diesem Nothgesetz würde eine falsche Bahn beschritten.

Minister v. Hammerstein erklärt, zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind Verhandlungen zu einer gleichmäßigen Regelung der Zuckerprämien eingeleitet. Wollen wir in diesen Verhandlungen eine feste Position erreichen, so muß der Reichstag mit der Reichsregierung gehen und zeigen, daß wir den Konkurrenzkampf durch höhere Prämien aufnehmen werden. Kommen wir uns nicht entgegen, so wird die Krisis für die Industrie und den Rübenbau eine akute. Die Dominialverwaltungen würden durch einen Rückgang der Rübenindustrie etwa 4 Mill. Mark einbüßen. Im Gegensatz zu dem Vorredner meine ich, daß gerade die Materialsteuer unsere Zuckerindustrie gehoben hat. (Sehr richtig! rechts.) Für die Fabrikatsteuer kommt erst später die Zeit, wenn der Konkurrenzkampf mit dem Auslande vorüber ist. Nur auf dem von der Regierung vorgeschlagenen Wege kommen wir zum Ende des Konkurrenzkampfes. Ich bitte daher dringend, das Nothgesetz anzunehmen. Dasselbe soll gelten bis 1897. Inzwischen soll Alles geschehen, eine definitive Regelung zu erreichen.

Spahn (Ctr.) erklärt Namens seiner politischen Freunde, daß sie der Vorlage zustimmen werden.

Paasche (natl.) spricht gleichfalls seine Zustimmung aus.

Schippel (Soz.) bekämpft die Vorlage unter eingehender Kritik des ganzen Systems der Prämiengewährung.

Staudy (kons.) dankt den Ministern für ihr Entgegenkommen und bittet das Haus, der heutigen Vorlage zuzustimmen und auch später die Anträge der Konservativen zu Gunsten der Landwirthschaft zu unterstützen. (Bravo rechts.)

Rösicke (parteilos) befürwortet das Nothgesetz.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky weist die Ausführungen Schippel's als unzutreffend zurück. Das Ausland habe seine Zuckerindustrie so vervollkommnet, daß die Konkurrenz eine sehr beträchtliche sei.

Leuschner (Rp.) erklärt kurz, daß seine Partei mit der Vorlage einverstanden sei.

Szmula (Ctr.) stimmt dem Antrage zu und bedauert nur, daß das angekündigte definitive Gesetz noch nicht vorliegt. Er befürwortet schließlich die Resolution Paasche.

Lotze (Ant) spricht sich kurz für die Vorlage aus.

Paasche (ntl.) bekämpft die Behauptung Schippels, daß das Ausland die Prämien mehr herabgesetzt habe, als Deutschland.

Hiermit schließt die erste Berathung.

Zur zweiten Berathung, die sofort beginnt, ist ein Antrag Spahn (Ctr.) eingebracht: der Vorlage einen zweiten Absatz hinzuzufügen, wonach der Bundesrath ermächtigt sein soll, die Prämien dauernd oder vorübergehend zu ermäßigen, oder ganz außer Kraft zu setzen, falls andere Länder die Prämien ermäßigen oder beseitigen.

Nachdem Richter (freis. Vp.) sich gegen die Vorlage ausgesprochen hat, erklärt Staatssekretär Graf v. Posadowsky kurz, daß die verbündeten Regierungen den Antrag Spahn acceptiren.

Hierauf wird der Antrag Spahn einstimmig angenommen.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung über die Vorlage mit dem Zusatz Spahn wurden 140 Stimmen für, 46 Stimmen gegen die Vorlage gezählt.

Das Haus ist also beschlußunfähig. Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Montag, den 20. Mai, 1 Uhr. Gesetz über Sklaverei und Sklavenhandel, über die Schutztruppe, Zuckersteuergesetz und Margarine-Antrag.

Schluß nach 4¾ Uhr.

Herrenhaus.

Eingegangen ist eine Interpellation Hertzberg und Genossen, welche Programmpunkte der Staatsrathsbeschlüsse die Regierung noch in dieser Session zur Ausführung bringen wolle.

Das Haus nahm das Gerichtskostengesetz und die Gebührenordnung für Notare in der Fassung des Abgeordnetenhauses an und erklärte die darauf bezüglichen Petitionen damit erledigt.

Der Antrag des Grafen Klinkowström betreffend Ergänzung des Jagdpolizeigesetzes wurde in erster und zweiter Lesung angenommen.

Dem Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Stolgebühren im Amtsbezirke des Konsistoriums zu Wiesbaden und der Denkschrift über die Thätigkeit der Ansiedelungskommission wurde die Zustimmung ertheilt.

Morgen kleinere Vorlagen.

Schluß 4 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 18. Mai.

Deutschland.

— In der am 16. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, sowie die vom Reichstag abgeänderten Gesetzentwürfe über die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt und der Flößerei nebst den zu dem Gesetzentwurf über die Binnenschiffahrt vom Reichstag gefaßten Resolutionen den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Einer Vorlage über die steuerliche Behandlung der Abraumsalze wurde die Zustimmung ertheilt. Weiter wurde beschlossen, den Reichstagsresolutionen, betreffend die Erhöhung der Gehaltsstufen für die durch die Einführung des Dienstaltersstufensystems in ihren Gehaltsverhältnissen geschädigten Klassen von Reichspost- und Telegraphenbeamten, und betreffend die Forderung einer Pauschalsumme durch einen Nachtrags-Etat zur Gewährung von Zulagen an die durch das System der Dienstalterszulagen besonders geschädigten Beamten, keine Folge zu geben. Außerdem wurde über verschiedene vom Reichstag zu Petitionen gefaßte Resolutionen, sowie über eine Anzahl von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Die Stempelsteuerkommission des Abgeordnetenhauses erledigte die noch ausstehenden Positionen und nahm in zweiter Lesung den Entwurf mit einigen Abänderungen an.

— Die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wird vor Eintritt der Sommerferien die zweite Lesung beendigen. Im Oktober beim Wiederzusammentritt wird das Einführungsgesetz durchberathen werden. Man ist in der Kommission der Ueberzeugung, daß mit dem Ende des Jahres die gesammten Arbeiten dem Bundesrathe und Reichstage werden zugehen können.

— Dem Herrenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken zugegangen. Es handelt sich dabei darum, die Gemeinden Neukirchen und Studzinlec im Kreise Schubin, unter Abtrennung vom Amtsgericht zu Schubin, dem Amtsgerichte zu Exin; den Gutsbezirk Josephat und den Gemeindebezirk Kamenzdorf im Kreise Briesen, unter Abtrennung vom Amtsgerichte zu Strasburg in Westpreußen, dem Amtsgericht zu Gollub; die Gemeinde Schobensee im Kreise Ortelsburg, unter Abtrennung von dem Amtsgericht zu Ortelsburg, dem Amtsgericht zu Passenheim; die Gemeinden Wachow und Gohlitz im Kreise Westhavelland, unter Abtrennung von dem Amtsgerichte zu Brandenburg, dem Amtsgericht zu Nauen; die Gemeinden Dörnten und Bredelem im Kreise Goslar, unter Abtrennung von dem Amtsgericht zu Liebenburg, dem Amtsgericht zu Goslar zuzulegen.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Rechnungsabschluß der Südbahn für 1894 ergiebt an Gesammteinnahmen 21 493 568 Fl., an Gesammtlasten 18 672 110 Fl., somit Ueberschuß 2 821 458 Fl. Die Beschlußfassung über die Dividende erfolgt später.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause legte die Regierung die mit Rumänien abgeschlossene Konvention zur Abänderung der Stipulationen vom 3. Dezember 1866 betreffend die Pruthschiffahrt vor. Ferner wurden von der Regierung vorgelegt ein Gesetzentwurf, welcher die Regierung zur weiteren provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen mit Spanien ermächtigt, und ein Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung bezw. Abänderung des Markenschutzgesetzes; durch letzteren Gesetzentwurf wird, ohne eine allgemeine Reform des Markenrechts auszuschließen, die dringend gewordene Registrirbarkeit der Wortmarken geregelt.

— Der Prinzregent Albrecht von Braunschweig ist Donnerstag Abend 9 Uhr abgereist und begiebt sich nach Blankenburg im Harz. Auf seinen besonderen

Wunsch unterblieb jede offizielle Verabschiedung. Am Bahnhofe waren der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg, der Botschaftsrath Prinz zu Lichnowsky und der Militärattachés Graf von Hülsen sowie der Ehrendienst anwesend. Der Botschafter Graf zu Eulenburg benutzte denselben Zug, um sich nach Berlin zu begeben.

— Sämmtliche Blätter stehen unter dem tiefen Eindrucke des Wechsels im Ministerium des Aeußern. Der „Pester Lloyd“ würdigt in sehr warmen Worten die Verdienste des Grafen Kalnoky und bedauert lebhaft, daß derselbe bei einem untergeordneten Theile seiner Thätigkeit gestrauchelt ist. — Der „Egyertetes,“ der „Magyar Hirlap,“ der „Pesti Naplo“ und der „Budapesti Hirlap“ äußern ihre mehr oder minder lebhafte Befriedigung über den Rücktritt des Grafen Kalnoky. — Das „Neue politische Volksblatt“ meint, die Parole sei gewesen, besser den Grafen Kalnoky opfern, als den Ausgleich. — Die „Neuzeit“ erkennt die glänzenden Eigenschaften und Verdienste Kalnoky's zwar an, bemerkt aber, daß Kalnoky's Einfluß auf die inneren Angelegenheiten des Reiches das Gegengewicht dieser Vorzüge gewesen sei.

Italien.

— Die Demission des Grafen Kalnoky hat im Vatikan dem Vernehmen nach einen sehr lebhaften Eindruck gemacht. Man hält die Stellung des Nuntius Agliardi für erschüttert.

— Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist die Vermählung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Helene von Orleans auf den 20. Juni festgesetzt. Der Prinz von Neapel wird den Vermählungsfeierlichkeiten beiwohnen. Das junge Paar wird sich alsdann einige Tage nach England begeben und von dort nach Rom reisen, wo die Ankunft am 7. Juli erfolgen wird.

— Der Cassationsgerichtshof hat heute das über den früheren Direktor des „Popolo Romano“ Chanvet und Auret in der Angelegenheit der Reiszoll-Hinterziehung verhängte Urtheil aufgehoben und die Angelegenheit zu einer neuen Verhandlung vor das Appellgericht in Aquila verwiesen.

Großbritannien.

— Die von Nicaragua zu leistende Entschädigung wurde an die englische Regierung gezahlt.

— Es verlautet, auf Drängen ihrer Anhänger werde die Regierung sehr bald im Unterhause einen Beschluß zur Einschränkung der Gewalten des Oberhauses einbringen und nach dessen Annahme oder Ablehnung das Parlament sofort auflösen.

Rußland.

— Die Konferenz zur Regulirung des inneren Handels mit Produkten der Viehzucht und zur Entwickelung des Exportes derselben nahm eine Resolution an, nach welcher es für nothwendig erachtet wird, behufs Organisation eines regelrechten Exports eine besondere Transport-Gesellschaft zu gründen, welche von der Regierung materiell unterstützt werden soll.

Serbien.

— König Alexander hat gegenüber dem Präsidenten des fortschrittlichen Deputirtenklubs geäußert, er habe nie an die Auflösung der jetzigen Skupschtina gedacht; dieselbe werde ihr Mandat bis zum letzten Augenblick behalten.

Spanien.

— Juan de Bourbon, der sich nach Marokko begiebt, verzichtet auf eine Landung in Spanien und wird sich in Gibraltar einschiffen.

Schweden-Norwegen.

— Die beiden Kammern beschlossen, die beiden besonderen Dispositionsfonds der Regierung für militärische und andere außerordentliche Zwecke von 2½ resp. 5 Millionen Kronen auf je 7½ Millionen Kronen zu erhöhen.

Japan.

— Es wird amtlich festgestellt, daß zwischen Japan und den europäischen Mächten ein befriedigendes Schlußabkommen getroffen worden ist. Dies gilt als der Abschluß der ganzen Frage und als Widerlegung der in einigen europäischen Blättern verbreiteten Behauptungen, daß Rußland das Protektorat über Korea beanspruche.

China.

— Die chinesischen Truppen in Schan-hai-Kwan sind in offenem Aufruhr. Die Stadt wird geplündert; die Einwohner fliehen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Von den 25 dem Herrenhause zur Verfügung gestellten Karten für die Einweihung des Nordostseekanals sind dem Gesammtvorstand 21 überwiesen worden. Nachdem sich ein Versuch, noch eine größere Anzahl von Karten zu erhalten, als vergeblich erwiesen hat, sollen die übrig bleibenden 4 Karten nun unter die Mitglieder des Hauses verloost werden.

Kiel. Der Bau des Festzelts in Holtenau, das bekanntlich die Form eines Kriegsschiffes erhält und tausend Gästen Raum bieten soll, hat sich jetzt seiner Vollendung so weit genähert, daß die Bauverwaltung die Kosten ungefähr übersehen kann; sie hegt die Hoffnung, mit der dafür veranschlagten Bausumme von 275,000 Mk. auszukommen.

Danzig. Bereits durch die für den hiesigen Stadtbezirk unterm 12. März 1886 erlassene Polizei-Verordnung ist eine Controle über die in Gast- und Schankwirthschaften zur Bedienung der Gäste angestellten weiblichen Personen eingeführt worden. Der Polizeipräsident hat nunmehr eine das Kellnerinnenwesen noch weiter regelnde Verordnung erlassen, ähnlich wie dies in anderen großen Städten bereits geschehen ist, wodurch insbesondere das Sitzen der Kellnerinnen bei den Gästen und das Animiren der letzteren zum Trinken bezw. zur Bestellung von Getränken verboten wird.

Pr. Stargard. Einer Einladung des Herrn Amtsgerichtsrath Heiligendörfer folgend, hatte sich gestern Nachmittag eine größere Anzahl von Herren im Schöffensaale des Amtsgerichtsgebäudes eingefunden, um über die eventuelle Begründung eines Vereins zur Füsorge für entlassene Gefangene zu berathen. Derartige Vereine bestehen bereits an vielen Orten und auch eine Reihe westpreußischer Städte haben solche bereits gegründet. Es besteht der Plan, einen Provinzialverband für den Bezirk des Ober-Landes-Gerichts Marienwerder zu begründen, an welchen sich dann die einzelnen Lokalvereine anschließen dürften. Herr Heiligendörfer eröffnete die Berathung mit der Bekanntgabe des Zweckes des geplanten Vereines. Derselbe besteht darin, den Gefangenen nach ihrer Entlassung durch Verschaffung von Unterkommen und Arbeit, durch Gewährung von Unterstützungen oder auf sonst geeignete Weise die Möglichkeit zum redlichen Fortkommen zu verschaffen und das Wiedergewinnen eines festen Bodens in der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern; das sittliche Wohl der Gefangenen, insbesondere der jugendlichen, zu fördern und endlich für die Angehörigen der Gefangenen während der Strafverbüßung derselben durch Gewährung von Unterstützungen, sowie durch Fürsorge für die Erziehung ihrer Kinder Sorge zu tragen. Die Menschenfreundlichkeit dieser Bestrebungen wurde allseitig anerkannt und schritt die Versammlung zur Durchberathung der von Herrn Heiligendörfer entworfenen und verlesenen Satzungen, mit denen sich dieselbe im Großen und Ganzen einverstanden erklärte. In den provisorischen Vorstand wurden die Herren Heiligendörfer zum Vorsitzenden und der nächstälteste Richter des hiesigen Amtsgerichts zu dessen Stellvertreter, ferner die Herren Block, Dreyer, Gambke, Hagen, Klawitter, Maase und Wiechert als weitere Mitglieder gewählt. Auf Freitag, den 31. Mai soll eine neue allgemeine Versammlung einberufen werden, in welcher der Verein dann endgültig errichtet, die Statuten berathen und die Vorstandsmitglieder definitiv gewählt werden sollen.

Thorn. Der kaiserliche Extrazug, bestehend aus fünf Wagen, traf gestern um 3¼ Uhr früh auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein, wo die Fürstenzimmer für den Besuch des Kaisers bereit gehalten waren. Der Kaiser stieg indessen nicht aus. Nachdem Gebäck für das Frühstück in den Zug gereicht, sowie die Maschine gewechselt worden, wurde die Fahrt fortgesetzt.

Rheda (Wstpr.) Am 17. trafen hier Baubeamte unter Führung eines Regierungs-Baumeisters ein, um das Baubureau für den Bau der neuen Eisenbahn von Rheda nach Putzig zu etabliren und dann alsbald mit den Erdarbeiten zu beginnen.

(??) **Christburg.** Gestern früh 8 Uhr traf der Kaiser von Osterode—Miswalde kommend mittels Sonderzuges ein. Auf der Haltestelle Prökelwitz, welche auf freiem Felde liegt, war eine Empfangshalle erbaut, der Platz überhaupt festlich geschmückt. Bald nachdem der Zug hielt, stieg der Kaiser aus dem Waggon, begrüßte den Grafen zu Dohna und bestieg mit ihm einen kleinen mit 2 Rappen bespannten Wagen zur Fahrt nach dem Schlosse Prökelwitz, ein Oberinspektor und zwei Inspektoren als Vorreiter voran. Ueber die Stunde der Ankunft des Kaisers war nur wenig bekannt, weshalb sich auch verhältnißmäßig nur ein kleines Publikum in Prökelwitz eingefunden hatte. Vormittags blieb der Kaiser in Prökelwitz und fuhr erst nach Tische zur Pürsche, von welcher er bei Eintritt der Dunkelheit zurückkehrte. Im Laufe des Nachmittags hatte der Kaiser 3 Rehböcke geschossen.

E **Lopienno.** In unserer Gemeinde besteht neben einer einklassigen evangelischen Schule, die von ungefähr 15 Kindern besucht wird, eine vierklassige katholische Schule, an welcher drei Lehrer thätig sind, die aber eine Schülerzahl von über 300 aufzuweisen hat. Gesetzt nun, es kämen auf jede dieser Klassen 76 Kinder und auf jeden Lehrer eine Lehrzeit von 32 Stunden wöchentlich, so entfällt auf ein Kind eine wöchentliche Unterrichtszeit von nicht ganz 19 Minuten, also nicht volle 190 Sekunden täglich, während in der evangelischen Schule bei wöchentlich nur 24 Unterrichtsstunden eine Zeit von ungefähr 20 Minuten täglich, also das sechsfache der vorbenannten Zeit gewidmet werden kann. Bedenkt man nun noch, daß die Muttersprache der Kinder in der evangelischen Schule die deutsche, während in der katholischen Schule dieselbe meistentheils die polnische, das Lehrziel beider Schulen aber fast das gleiche ist, so kann man sich ein ungefähres Bild von der Schulthätigkeit entwerfen, das doch bei weitem sich ganz gleichmäßiger gestalten würde, wenn eine Vereinigung der genannten Schulen stattfände.

Königsberg. Die 17. ostpreußische Provinzial-Lehrerversammlung findet in den Tagen vom 3. bis 6. Juni in den Räumen des hiesigen Schützenhauses statt. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Die Königliche Eisenbahndirektion hat eine Fahrpreisermäßigung für die Besucher der Provinzial-Lehrerversammlung in Aussicht gestellt

Königsberg. Ein Soldat eines hier in Garnison stehenden Regiments hat seinem Leben durch Erhängen im Souterrain seines Kasernements ein Ende gemacht. Die Leiche ist nach dem Garnison-Lazareth geschafft worden. Die Ursache des Selbstmordes soll Furcht vor Strafe gewesen sein.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 18. Mai.

Missionsandacht. Ein anschauliches, interessantes Bild von der Missionsthätigkeit in China nach ihrer historischen Entwickelung, ihren Erfolgen und den Widerwärtigkeiten, die ihr entstehen, entrollte gestern Nachmittags in der Heil. Drei Königenkirche Herr Missionar Genähr vor seinen Hörern. Herr Genähr hat 11 Jahre, von der Missionsgesellschaft zu Barmen gesandt, in China gewirkt, wo schon sein Vater das Feld seiner Thätigkeit gefunden hatte und der dort herrschenden Cholera im Jahre 1868 erlag. Der erste Missionar evangelischen Glaubens, der China betrat, war der Engländer Morisson, der mit einigen Unterbrechungen von 1807—1834 dort lebte. In dieser langen Zeit hat er aber nicht einen öffentlichen Gottesdienst abhalten dürfen. Heimlich versammelte er sonntäglich die wenigen Chinesen, die seiner Predigt kamen zuzuhören, während er an den Wochentagen an der Uebersetzung der Bibel ins Chinesische arbeitete. Vor mehreren Jahrhunderten schon hatten, so führte Herr Genähr aus, römisch-katholische Missionare in China Eingang gefunden, die ihre Thätigkeit in den Dienst selbstsüchtiger Zwecke stellten. Diese Thatsache veranlaßte den ersten Kaiser der Mandschur-Dynastie, Yung-Tching, ein Edikt zu erlassen, welches jedem Chinesen aufs Strengste verbat, Christ zu werden. Zu Morissons Zeit stand dieses Verbot noch in Kraft und erst der für China unglückliche Opiumkrieg schuf hierin Abänderung, schon durch Eröffnung der fünf Hafenstädte Canton, Fuchan, Ningpo, Amoy und Shanghai, wie auch durch Aufhebung jenes Edikts. In diesen wenig mehr als 50 Jahren — seit 1842 — hat denn auch die Mission in dem Reiche der Mitte solche Fortschritte gemacht, daß gegenwärtig unter seinen Bewohnern 90 000 evangelische Christen sind. Von den Schwierigkeiten seiner Thätigkeit erzählte Herr Genähr folgendes. Die Chinesen sind bis zum äußersten mißtrauisch und argwöhnisch allen Fremden gegenüber, und leider wird dieses Mißtrauen noch von besser Unterrichteten genährt, so z. B. verbreitete sich noch in letzter Zeit, als in den südlichen Provinzen eine Pest ausgebrochen war, das Gerücht, die Missionare hätten diese Pest durch Vergiftung der Brunnen verursacht. Ganz allgemein verbreitete sich im Volk der Aberglaube, die Missionare behexten die Leute, besonders wohne ihren Augen eine böse Gewalt inne, weshalb man die Kinder ihren Blicken auch ängstlich entzieht. Einen nennenswerthen Erfolg durfte die Mission in China erst verzeichnen, als Herrn Genähr gestattet wurde, in der Provinz Canton ein Hospital zu bauen, und zur Behandlung der Kranken einen Missionsarzt, Dr. Kühne, herbeizuziehen. Besonders das selbstlose Wirken dieses Herrn machte Eindruck auf die Chinesen. Von da ab ist viel für die Mission gewonnen worden. Die Kollekte zum Besten der Mission ergab nur eine geringe Summe.

Morgen Abend treffen General Freiherr von Wangenheim, Major Grindel, der Adjutant Premierlieutenant Weicke und ein Oberstabsarzt zum Oberersatzgeschäft hier ein. Die Herren werden im Hotel „Königlicher Hof“ Wohnung nehmen.

Großes Militärkonzert findet Sonntag, den 19. Mai, in „Bellevue“ statt.

Der Gewerbeverein unternimmt am Montag Nachmittag einen Spaziergang nach Weingarten rc. und hält im Anschluß daran in Weingrundforst seine erste Sommer-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung der letzteren steht die Besprechung einer Fahrt zur Königsberger Ausstellung. Hoffentlich finden Spaziergang und Versammlung recht zahlreiche Theilnehmer. (Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Ruderregatta. Am Montag nach Pfingsten, den 9. Juni, werden sich die Vereine des die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassenden Regattaverbandes auf der hier veranstalteten Regatta ein Stelldichein geben. Es ist dies erst die zweite Regatta dieses Verbandes und schon dürfen die Veranstalter sich eines Beweises kaiserlicher Huld rühmen, denn zum ersten Male können sie einen Kaiserpreis zur Bewerbung stellen, der sogleich endgiltig zu gewinnen ist. Der vom Kaiser gestiftete Preis ist auf das erste Vierer-Rennen der Regatta (Senior-Vierer) gesetzt worden.

Die Vertreter der preußischen Städte im Herrenhause waren gestern Abend im Geschäftsgebäude dieser Körperschaft zu einer Sitzung zusammengetreten. Dieselbe war in Folge der Anregung einberufen worden, daß die Oberbürgermeister möglichst vollzählig in den Sitzungen des Herrenhauses erscheinen und sich lebhaft an den Debatten betheiligen mögen, um auch im Rahmen dieser parlamentarischen Vertretung in geeigneter Weise für das Wohl ihrer Gemeinden einzutreten. Die Anregung fand allgemein die beste Aufnahme, und sämmtliche anwesende Herren erklärten sich bereit, an den Verhandlungen des Herrenhauses regen Antheil zu nehmen.

Verstärkung der D-Züge Berlin-Eydtkuhnen. Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hatte den betheiligten königl. Eisenbahn-Directionen das Gesuch unterbreitet, in den D-Zügen Berlin-Eydtkuhnen und umgekehrt — namentlich des Nachts — mindestens drei Wagen 1. und 2. Klasse einzustellen, weil Klagen darüber eingegangen sind, daß die jetzt eingestellten zwei Wagen 1. und 2. Klasse in unangenehmer Weise überfüllt seien. Die Bromberger königl. Eisenbahn-Direction hat erwidert, daß sie die Einstellung eines dritten Wagens 1. und 2. Klasse veranlassen werde.

Verrath von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen. In dem Gesetzentwurfe zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs, wie er zur Zeit dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vorliegt, haben die §§ 7 und 8, welche vom Verrath von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen handelten, gegen die ursprüngliche Fassung wesentliche Veränderungen erfahren. In den zur Veröffentlichung gelangten ersten Entwurf eines Gesetzes wurde nämlich als § 7 folgende Bestimmung aufgenommen: „Wer Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm als Angestellten, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut, oder sonst zugänglich geworden sind, vor Ablauf von zwei Jahren seit Beendigung des Dienstverhältnisses zu Zwecken des Wettbewerbes mit jenem Geschäftsbetriebe unbefugt an Andere mittheilt oder anderweit verwerthet, wird . . . . bestraft und ist zum Ersatze des entstandenen Schadens verpflichtet.“

Die Kurse zur Ausbildung von Turnlehrern in Königsberg beginnen wieder Mitte Oktober und währen bis zum Schluß des Winterhalbjahres. Die Anmeldung ist bis zum 1. September an das königliche Provinzialschulkollegium zu richten, während Gesuche um eine Beihilfe bis zum 15. September der genannten Behörde vorzulegen sind.

Wiederbelebung Ertrunkener. Um die Kenntniß der zur Wiederbelebung Ertrunkener geeigneten Maßregeln in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, hat der Vorstand des deutschen Samariter-Vereins eine durch Zeichnungen erläuterte Anweisung zusammenstellen und auf Blechtafeln überdrucken lassen, die er unentgeltlich an die Eigenthümer aller preußischen See-, Fluß- und Binnenschiffe abzugeben bereit ist, welche in der Empfangsbescheinigung sich zur Anheftung der Tafeln auf ihren Schiffen verpflichten. Die Anmeldung des Bedarfs an den erwähnten Tafeln seitens der Schiffseigenthümer oder Schiffsführer des Regierungsbezirks Danzig hat bei den Seemannsämtern in Danzig und Elbing oder bei dem Lootsen-Commandeur zu Neufahrwasser zu erfolgen.

Die Weichselschiffahrt ist z. Z. sehr rege. Reiche Ladungen an Kleie, Getreide, Steinen und Faschinen sind überall vorhanden. Doch fängt der niedrige Wasserstand bereits an, der Schiffahrt Schwierigkeiten zu bereiten. Dies ist besonders in Rußland, namentlich in den Zuflüssen zur Weichsel, der Fall. Die Frachten für Kahnschiffer steigen. Man zahlt Wloclawek-Danzig 18—20 Mk., Plock-Danzig 25 Mk. pro Last.

Der Schluß des Reichstages soll, wie mehrere Blätter melden, nicht schon am Mittwoch, sondern erst am Sonnabend nächster Woche, den 25. Mai, erfolgen.

Nachtfröste kündigt die deutsche Seewarte für die nächste Zeit an. In Memel liegt die Temperatur 9½ Grad über, zu Bamberg und München 10 Grad unter dem Mittelwerthe. Auf der Eifel und dem Hunsrück, sowie im Elsaß fiel Schnee.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte in allen Theilen reichliches Waarenangebot; auch war die Nachfrage meist lebhaft. — Auf dem Butter- und Eiermarkte kaufte man das Pfund wohlschmeckender Butter für 85—90 Pfg., die Mandel Eier für 55 bis 60 Pfg. — Der Geflügelmarkt zeigte viele Tauben, Hühner und Küken; letztere kosteten 1,30 Mk. pro Paar. — Gute Auswahl bot der Gemüsemarkt, wo man neben verschiedenen frischen Gemüsearten, wie Spargel, Spinat, Radieschen, Salat, Mohrrüben rc. auch noch vorjähriges Gemüse, als Sellerie, Wrucken, Mohrrüben, Pastinack rc. fand. — Auf dem Alten Markte waren etwa 40 Fuhren mit Kartoffeln aufgerückt. Die blaue kostete 2,80—3,00 Mk. und die rothe 2 50 bis 2,70 Mk. pro Neu-Scheffel. Dagegen stehen die Preise im kleinen Einkauf fest auf 30 Pfg. für die blaue und 25 Pfg. für die rothe Kartoffel pro Fünflitermaaß. — Der Fischmarkt war mit geräucherten und frischen Fischen sehr gut versehen. Von letzteren sah man besonders Flundern, Zander, Bressen, Aale und kleine Butterfische. — Auf dem Getreide-, Heu- und Strohmarkt ging der Handel flott und wurden gute Preise gezahlt. Mit Hafer allein waren 18 Fuhren und kostete derselbe 2,60—2,80 Mk. pro Scheffel; 10 Fuhren Heu, welches 2,00—2,20 Mk. pro Zentner kostete. Das Haferstroh, von dem 10 Wagen gezählt wurden, wurde mit 13 Mk. pro Schock bezahlt.

In Bezug auf die Einkommensteuer-Deklarationspflicht fällte der Strafsenat des Kammergerichts eine grundsätzliche Entscheidung. Ein Privatbeamter zu Essen war in zwei Instanzen zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in der Deklaration den in Bezug auf die Höhe allerdings noch garnicht festgestellten Nießbrauch aus einer seinem Sohne zugefallenen Erbschaft anzugeben unterlassen hatte. Auf seine Revision hat aber das Kammergericht auf Freisprechung erkannt, da die Annahme der Vorderrichter, daß auch ein in Aussicht stehender Nießbrauch trotz der mangelnden Feststellung von dessen Höhe doch angemeldet werden müsse, in dem Einkommensteuergesetz keine Begründung finde, und daß vielmehr nur feststehende Einnahmequellen anzugeben seien.

Hausverkauf. Der Rentier Ferd. Treuholz hat seine Häuser Königsbergerstraße Nr. 38/39 an den Rentier Hein verkauft.

Rechtsgrundsätze des Gewerbegerichts. Vorzugsweise im Baugewerbe hat sich der Brauch herausgebildet, daß derjenige, welcher die Ausführung eines ganzen Werkes in Bausch und Bogen übernommen hat, es unterläßt, die erforderlichen Arbeiten selbständig durch von ihm selbst angenommene Arbeiter ausführen zu lassen, sondern es vorzieht, die einzelnen Arbeiten wieder weiter an selbständige Subunternehmer zu vergeben, welche die betreffenden Arbeiten bis zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig zu stellen haben und welchen es nun ihrerseits überlassen ist, die erforderlichen Arbeitskräfte sich anzunehmen. Gehört ein solcher Subunternehmer der Klasse der selbständigen Gewerbetreibenden an, hat also als Meister sein Gewerbe angemeldet, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß er allein den von ihm angenommenen Arbeitern als Arbeitgeber verpflichtet ist. Bedenken können nur entstehen, wenn der Subunternehmer in der Regel nicht selbständig ist, wenn er nicht auf eigene Rechnung das Gewerbe ausübt, sondern nur in diesem oder jenem Falle, im Uebrigen aber wie ein gewöhnlicher Arbeiter Dienste leistet und behandelt werden will. Dies kommt besonders häufig vor bei Steinträger-, Putzer-, Staaker- und Anschlägerarbeit. Diese werden von einem Arbeiter, dem sog. Kolonnenführer, entweder für einen im Voraus festgestellten Gesammtpreis oder für eine für das Quadratmeter oder für 1000 Steine vereinbarte Summe übernommen, ohne daß der Vergeber dieser Arbeiten, der Bauunternehmer oder Bauherr, sich um die Einzelheiten der Ausführung derselben zu kümmern hat. Die von dem Kolonnenführer angenommenen Arbeiter stehen sonach mit dem Bauherrn auch in gar keinem Vertragsverhältniß, viel weniger noch mit dem Baugeldgeber. Daß, wie es häufig der Fall ist, nicht der Kolonnenführer, sondern ein anderer für ihn die Beiträge zur Kranken- rc. Versicherung zahlt, ändert an dem kontraktlichen Verhältniß des Kolonnenführers und der von diesem im eigenen Namen angenommenen Arbeiter gar nichts. Trotz alledem kommt es tagtäglich vor, daß die Kolonnenarbeiter unter der Behauptung, ihr Kolonnenführer könne sie nicht bezahlen, nunmehr ihre Klagen gegen den Bauunternehmer, Bauherrn, sogar Baugeldgeber richten, ohne daß sie mit einem dieser Beklagten in ein kontraktliches Verhältniß getreten wären. Derartige Klagen müssen sowohl von dem Gewerbegericht, als auch von dem in der Berufungs-Instanz zuständigen Landgericht kostenpflichtig abgewiesen werden. Glauben die Arbeitnehmer, daß der Kolonnenführer, der sie eingestellt hat, keine Mittel hat, um ihnen den verdienten Lohn präzise auszuzahlen, so daß er bei Zahlungsstockungen seitens seiner Mitkontrahenten (des Bauunternehmers, Bauherrn) auch seinerseits die Lohnzahlungen an die Arbeiter einstellen muß, so ist es ihre Sache, sich nicht mit solchen wirthschaftlich unselbständigen Kolonnenführern einzulassen, sondern darauf zu dringen, daß sie von dem Unternehmer selbst zur Arbeit angenommen werden. Entgegen früher ergangenen Entscheidungen des Gewerbegerichts kann auf diese Rechtsgrundsätze nicht dringend genug hingewiesen werden.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Kunst und Wissenschaft.

In **München** starb Karl Hoerhammer, Kustus an der Hof- und Staatsbibliothek. Hoerhammer, von Fach klassischer und slavischer Philologe, stand seit 1869 im Dienste der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Zuerst Funktionär, rückte er 1870 zum Assistenten auf. 1877 wurde er Sekretär und 1886 Kustus. Hoerhammer ist 60 Jahre alt geworden.

In **Leipzig** starb am 16. d. Mts. Dr. Gustav Stockmann, der von 1872 bis 1891 erster Redakteur des Brockhaus'schen Konversationslexikons war.

Coloniales.

— Nachdem für das Kaiserliche Gouvernement in Kamerun ein **neuer Küstendampfer** gebaut und am 12. Mai von Kuxhaven dorthin in See gegangen ist, der den Namen „Nachtigal“ führt, hat der in Kamerun stationirte, der Kaiserlichen Marine gehörige, bisher „Nachtigal“ genannte Dampfer die Bezeichnung „Beilboot Kamerun“ erhalten. Ueber das neue Schiff schreibt das „Deutsche Kolonialblatt“: „Nachtigal“ sollte ein seetüchtiges, für Ladung und Truppentransport geeignetes Fahrzeug sein, welches dem Gouverneur und seinen Beamten bei den vielfachen dienstlichen Reisen einen würdigen Aufenthaltsort an Bord bieten, sowie auch mit Vorrichtungen versehen sein sollte, um die im Schutzgebiete ausliegenden Fahrwasser- und Ansegelungstonnen legen und aufnehmen zu können. Das Schiff ist aus Stahl erbaut und erhielt die folgenden Dimensionen: Länge über Deck 41 Mtr., größte Breite auf den Spanter 7,20 Mtr. bei einer Fadentiefe von 3,50 Mtr. Bei der achtstündigen Probefahrt bewährten sich Schiff und Maschinenanlage auf das Beste. Die Maschinen indizirten über 440 Pferdekräfte. Die Geschwindigkeit betrug über 11 Meilen mit beiden Kesseln, 8½ Meilen mit einem Kessel. Die Manövrirfähigkeit des Schiffes sowohl als auch der Maschinen war ausgezeichnet. Während der Fahrt wurde auch die Schnellladekanone, welche auf der Back angebracht ist, versucht. Die beiden anderen Geschütze, welche auf den beiden Seitenhäusern angebracht werden sollen, werden erst nach der Ankunft in Kamerun montirt werden.

Soziales.

Der Gewerkverein der Tischler (H.-D.) veröffentlicht soeben den Jahresbericht pro 1894, aus dem wir entnehmen, daß in den Ortsvereinskassen an Einnahmen 31400,89 Mk., an Ausgaben 24199,73 Mark nachgewiesen sind. Für Rechtschutz sind 234,03 Mark, für Bildungszwecke 1054,48 Mk. verausgabt worden, bei der Generalrathskasse beziffern sich die Einnahmen auf 25233,49 Mk., die Ausgaben auf 24346,91 Mk. Außerdem bestehen aber noch besondere Fonds, die aus bestimmten Procenten aus der Hauptkasse gebildet werden, z. B. der Hilfsfonds und die Fonds für Reisende und Arbeitslose. Aus ersterem sind 1270 Mk. an hilfsbedürftige Mitglieder, aus letzterem 5633,35 Mk. an Reisende und Arbeitslose ausgezahlt worden. Das Gesammt-Baarvermögen betrug am 1. Januar 1895 92984.27 Mk. Diese Zahlen sprechen deutlich, was für den geringen Beitrag, pro Woche 10 Pf., geleistet werden kann und was für segensreiches Wirken eine Organisation, die auf dem Fundament der Selbsthilfe gebaut, bieten kann. Das Vermögen der Begräbnißkasse beträgt 29602,10 Mk. und das der Zuschuß-Kranken- und Begräbnißkasse 55739,46 Mk. Mithin beziffert sich das Gesammt-Baarvermögen sämmtlicher Kassen auf 180325,91 Mk.

Die deutsche Hutindustrie, die seit längerer Zeit unter der Konkurrenz geringwerthiger Erzeugnisse leidet, macht jetzt besondere Anstrengungen, um durch eigene Kraft eine Gesundung des Marktes herbeizuführen. Besonders bemüht sie sich dabei mit Erfolg, unter den Käufern die Werthschätzung für solide und gute Waare wieder zu erwecken. Trotz der Werthzölle in Frankreich, Belgien und Italien ist es der deutschen Hutindustrie gelungen, den ausländischen Markt zu erhalten und etwa fünfmal mehr auszuführen, als eingeführt wird, gerade weil man auf Besserung der Qualitäten in der Fabrikation bedacht gewesen ist. Nach den Erfahrungen der Weltausstellungen ist auch der deutsche Haarhut jedem anderen zur Seite zu stellen. Wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, ist neuerdings eine freie Vereinigung der Haarhutfabrikanten in der Art der Vereinigung der Chokoladefabriken geplant; die Vereinigung würde sich einer gemeinsamen Marke bedienen und dem Publikum Garantie leisten für die Güte des Materials und der Arbeit, welche die Konkurrenz mit der auswärtigen Industrie nach jeder Richtung aufzunehmen vermag.

Der „Vorwärts" veröffentlicht folgenden **Aufruf:** An die Bureau-Angestellten Deutschlands! Eine sehr stark besuchte Versammlung von Berufsgenossen, die im Februar d. J. in Berlin tagte, hat die Gründung eines Zentralvereins der Bureau-Angestellten, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, beschlossen. Nicht nur auf die Angestellten der Rechtsanwälte oder Gerichtsvollzieher, der Berufsgenossenschaften oder Krankenkassen oder auf die Angestellten sonst irgend eines Spezialfaches unseres Berufes soll sich der Zentralverein erstrecken, nein! alle Arbeiter der Feder, soweit sie nicht gelernte Kaufleute sind, ganz gleich, an welchen Unternehmer sie ihre Arbeitskraft verkaufen, sollen sich zusammenfinden in der Organisation; denn sie alle leiden gleichmäßig unter den in unserem Berufe herrschenden menschenunwürdigen Zuständen, sie alle haben gleiche Interessen. Es ist jedem Kollegen ermöglicht, vorläufig als Einzelmitglied sich der Organisation anzuschließen, bis es uns gelungen sein wird, in allen größeren Städten Zahlstellen zu errichten. Darum Kollegen, die Ihr nicht gewillt seid, das immer schwerer lastende Joch stillschweigend zu tragen, die Ihr durch Eurer und Eurer Familien Noth zu der Erkenntniß gelangt seid, daß unser jetziges Leben eine endlose Kette von Leiden und Trübsal, von Elend und Entbehrung ist, schließt Euch Mann für Mann der Organisation an und es wird dann gelingen, unsere Lebensverhältnisse zu verbessern. Nur durch gemeinsames Handeln werden wir vorwärts kommen. Alleinstehend müssen wir dem Drucke erliegen. Einigkeit führt zum Siege. — Beitrittserklärungen sind an den Unterzeichneten zu richten. G. Bauer, Berlin N., Bergstr. 2, II.

Herr Eduard Stein, Vorsitzender des Deutschen Fleischerbandes, erklärt in der „Dtsch. Fl.-Ztg." im Namen des Verbandes, daß dieser mit der für Berlin anberaumten angeblichen „Versammlung von Vertretern aller Fleischer-Innungen" zu Gunsten der unschädlichen **Färbung von Dauerwurst** nichts zu thun habe, von einer Betheiligung aller Innungen bei jener Versammlung also nicht die Rede sein könne. Die Berliner Fleischerinnung ist einstimmig dem in Gotha gefaßten Beschluß beigetreten, wonach das Färben von Wurst- und Fleischwaaren unbedingt gesetzlich zu verbieten ist.

Preßstimmen.

Die **„Nordd. Allg. Ztg."** schreibt: Wie auch von Wiener Blättern hervorgehoben wird, ist die Krisis, welche zum Rücktritt des Grafen Kalnoky führte, nach Entstehung und Verlauf eine innere Angelegenheit Oesterreich-Ungarns. Der Rücktritt des Ministers wird in Deutschland bedauert, da seine freundschaftliche Gesinnung für Deutschland, sein umsichtiges und folgerichtiges Wirken im Sinne der bestehenden Bündnisse und seine Verdienste um den Erfolg der gemeinsamen Friedenspolitik hier immer in hohem Maße geschätzt worden sind. Gleichwohl ist mit dem Ausscheiden des Grafen Kalnoky aus seinem hohen Amte ein Grund zu Besorgnissen für die Zukunft nicht gegeben, da man vollste Ursache hat, den bewährten Gesinnungen und der politischen Weisheit des Kaisers Franz Josef zu vertrauen. Die Traditionen in der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns werden keinerlei Störung erleiden, da die Krisis, wie schon gesagt, ausschließlich auf Gründen der inneren Politik beruht und namentlich das Verhältniß zu Deutschland ganz außer Spiel ist.

Die **„Post"** hört aus konservativen Kreisen, die Meldung der „Volkszeitung", daß die Konservativen des Herrenhauses einen Beschluß einbringen wollten, wodurch das Herrenhaus sich für die Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Reichswahlrechts aussprechen sollte, beruhe auf Erfindung. Der „Post" werde von wohlunterrichteter Seite versichert, daß ein solcher Antrag weder von den Konservativen gestellt worden sei, noch daß dieselben beabsichtigten, einen solchen Antrag einzubringen.

Zur Ablehnung der Tabaksteuervorlage schreibt die **„Dtsch. Tabakztg."**: „Wenn der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts versichert, daß ihnen (d. h. den Regierungen) eine Beunruhigung der so blühenden Tabakindustrie selbstverständlich fernliege, so wollen wir an der Aufrichtigkeit seiner Worte nicht zweifeln. Er hat dann aber durch diese Worte den Beweis geliefert, daß ihm die für einen Finanzminister wichtige Fähigkeit zur Beurtheilung der Verhältnisse abgeht, denn seit zwei Jahren hat die Regierung durch ihre Steuerprojekte die Tabakindustrie dauernd beunruhigt, und zwar so gründlich beunruhigt, daß es zweifelhaft ist, ob man heute von einer blühenden Tabakindustrie sprechen kann. Es werden Jahre der Ruhe nothwendig sein, um die Wunden, welche die letzten Jahre geschlagen haben, vernarben zu lassen."

Die **„Köln. Ztg."** richtet einen neuen scharfen Angriff auf den Minister v. Köller. Sie behauptet, daß die jüngste Aeußerung des Polizeiministers über die Rechte und die Bedeutung des Reichstags offenkundig und bedenklich den Anschauungen des Fürsten Hohenlohe widerstreite, und daß ein Minister, der solche Aeußerungen äußere, „direkt auf einen Konflikt mit dem Reichstag hinsteuere." In solchen Bestrebungen liege eine der größten Gefahren für die Zukunft des Vaterlandes.

Die **„Post"** lüftet etwas den Schleier, der bisher die Gerüchte über den angeblichen Rücktritt des Ministers v. Bötticher verdeckte. Sie schreibt: „Herr v. Bötticher hat allerdings schon einige Zeit den Wunsch nach einer minder angestrengten Thätigkeit kundgegeben; wann er aber dessen Erfüllung erreichen wird, ist eine andere Frage. Sein Rücktritt würde auch keinesfalls im Zusammenhange mit der durch das Scheitern der Umsturzvorlage geschaffenen politischen Situation stehen. Er würde vielleicht eine Aenderung in der Behandlung einzelner Ressortfragen, wie z. B. der Handwerkerfrage (!), zur Folge haben, aber die Gesammtpolitik nicht berühren."

Ueber die geringe parlamentarische Schulung der neueren Minister klagt auch die **„Köln. Ztg."** Sie habe gründlich genug hinter die Kulissen geschaut, „um beurtheilen zu können, wie gering augenblicklich in unserm höhern Beamtenthum die Zahl tüchtiger Ministerkandidaten ist und wie von ihnen die Mehrzahl vorzieht, sich der Ministerstellung zu entziehen, weil sie ohne jede parlamentarische Schulung sind. Es ist das einer der größten Fehler in der Ausbildung unserer preußischen Beamten, daß sie bei großer sachlicher Tüchtigkeit durchweg der Redegewandtheit entbehren; es ist das ein merkwürdiger Gegensatz zu unserm Heere, in dem es nie an vorzüglichen Rednern und Debattern gefehlt hat, wie fast alle jüngern Kommissare des Kriegsministers im Reichstag glänzend dargethan haben; wir erinnern nur an Namen wie Haberling, Gäde, Wachs, von den ältern Herren ganz zu schweigen. Die parlamentarische Schulung kann eben nur langsam erlernt werden; und dem besten und tüchtigsten Fachmann wird, so lange er sie nicht besitzt, nicht die bittere Erfahrung erspart werden, daß er sich lediglich in Folge eines Redetourniers gründlich verfährt."

Vermischtes.

Die Heilung des Krebses durch das Krebs-Heilserum der Professoren Emmerich und Scholl, welche in den Mittheilungen der beiden Münchener Forscher recht zuversichtlich in die Welt trat, wird jetzt in der „D. Med. Wchschr." arg erschüttert. Prof. Dr. P. Brunns, dessen Mitarbeit in jener Veröffentlichung gedacht war, berichtet über die Erfahrungen, die er bisher mit dem Emmerich'schen Serum gemacht hat. In keinem der behandelten sechs Fälle war eine Einwirkung der Einspritzungen auf das Wachsthum der Neubildung, weder Stillstand noch Verkleinerung oder Verschwinden der Geschwulst eingetreten; in einem Falle vergrößerte sich die Geschwulst sogar entschieden! Von üblen Nebenwirkungen haben sich in drei Fällen unmittelbar nach der Einspritzung Anfälle von kürzerer Dauer eingestellt, welche in plötzlicher Athemnoth und schwerer Störung der Herzthätigkeit sich äußerten und oft einen recht bedrohlichen Grad erreichten. Außerdem ist in allen Fällen eine mit der Menge des eingespritzten Serums zunehmende Temperatursteigerung, sowie entsprechende Störung des Allgemeinbefindens gefolgt. In einem Falle trat ein achttägiges hohes Fieber mit äußerst heftigen Gliederschmerzen auf. Professor Brunns hielt die Behandlung für nicht gefahrlos; sie sei daher mit aller Vorsicht anzuwenden, die Heilwirkung sei nicht hinreichend bewährt, als daß sie die operative Entfernung der Geschwülste verdrängen könnte.

Wien. Seit vorgestern Abend ist hier heftiger Regen und rapides Sinken der Temperatur eingetreten. Die Berge um Wien sind beschneit. Aus den Alpenländern und Mähren werden größere Schneefälle gemeldet. Im Süden herrscht eine heftige Bora.

Prag. Nach dem am Donnerstag Abend anläßlich des Johannisfestes abgebrannten Feuerwerk durchzog eine tausendköpfige Menge unter Absingen eines tschechischen Agitationsliedes die Straßen. Sie machte vor dem böhmischen Nationaltheater mit Slava-Rufen Halt, desgleichen mit Pereat-Rufen vor der Polizeidirektion. Die Polizei zerstreute die Menge, welche sich darauf vor dem deutschen Kasino wiederum sammelte und Pereatrufe ausbrachte. Abermals von der Polizei zersprengt, zog die Menge vor den Staatsbahnhof, woselbst eine Fensterscheibe durch einen Steinwurf zertrümmert wurde. Es wurde eine Verhaftung vorgenommen.

London. Im Ledermarkte im hiesigen Stadttheil Bermondsey wüthete eine große Feuersbrunst. Anderthalb Acres sind mit den Trümmern bedeckt. Der Schaden wird auf 200,000 Pfund Sterling geschätzt. Viele der armen Einwohner von Manning-Street flüchteten aus den Häusern und lagerten sich im Freien. Eine Anzahl Gerbereien sind ausgebrannt.

Paris. Es bestätigt sich, daß bei dem Untergang des Torpedobootes Nr. 20 ein Offizier und 6 Mann ums Leben kamen. Das Wetter war schön und das Meer nur leicht bewegt; das Torpedoboot kam plötzlich quer vor dem Winde zu liegen, kenterte sogleich, den Kiel in der Luft und sank lothrecht in die Tiefe. Eine Untersuchung des Unfalles, der augenblicklich unerklärbar ist, wurde angeordnet.

Gegen den Pastor Schall-Bahrdorf, nicht zu verwechseln mit dem konservativen Pastor und Reichstags-Abgeordneten Schall-Kladow, ist die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens auf Amtsentlassung vom Konsistorium in Braunschweig beantragt worden. Der Oberstaatsanwalt daselbst ist auf Antrag ermächtigt, die Rolle des Klägers zu übernehmen. Dieses Verfahren ist amtlich begründet damit, daß Pastor Schall „trotz Verwarnung vom 9. Juni 1894 und ungeachtet von früheren Disziplinarstrafen in zahlreichen Eingaben theils an das Konsistorium, theils an den Oberstaatsanwalt, theils an das herzogl. Staatsministerium, verschiedene Behörden und Beamte mehrfach auf das Gröblichste verunglimpft hat." Pastor Schall gehört etwa zu der sozialpolitischen Richtung des Pastors Naumann-Frankfurt a. M.

Der Verein für Kunst und Wissenschaft in Berlin plant in Verbindung mit der Geographischen Gesellschaft eine Wanderfahrt aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des **Nord-Ostsee-Kanals**. Ein eigener Dampfer, die elegant eingerichtete „Cobra", ist für die Gesellschaft, welche nicht mehr als 400 Personen umfassen soll, reservirt. Der Preis, einschließlich der Eisenbahn- und Dampferfahrten, Wohnung, Verpflegung und Getränke, beträgt 300 Mk. für jede Person. Die Theilnehmerkarten sind persönlich, können jedoch auf zwei Namen ausgestellt und von einem Theilnehmer an den ersten zwei Tagen, von dem anderen an den beiden letzten Tagen benutzt werden. Die Fahrt dauert vom 20. bis einschließlich 23. Juni und beginnt am ersten Tage mit der Extrafahrt nach Kiel, von wo die Abfahrt mit der „Cobra" nach Holtenau um 2 Uhr Nachmittags erfolgt. Allabendlich werden die Theilnehmer nach Borby zurückbefördert, wo für Quartiere hinreichend gesorgt ist. Dieses Unternehmen hat bei den Mitgliedern des Vereins und vielen Gästen großen Anklang gefunden. Den zur Theilnahme an den Kieler Regatten bestimmten Yachten — aber auch nur diesen — ist die Durchfahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal in der Zeit vom 10. bis 18. Juni gestattet worden. Die Yachten haben die Kanalgebühren, sowie die Schlepplöhne zu entrichten und dürfen nur durch die Fahrzeuge der kaiserlichen Kanal-Commission geschleppt werden. Für die Yachten ist die ganze westliche Seite vom Seegarten ab bis hinaus nach Friedrichsort bestimmt. Bis jetzt sind schon einige 60 Segelyachten, sowie 13 Dampfyachten angemeldet, die je nach ihrer Größe dem Ufer nahe oder fernere Lagerplätze erhalten. Aus Dänemark werden voraussichtlich 10 Yachten erscheinen.

Berlin. Nachdem die Luftschiffer-Abtheilung während der letzten Wochen mit einem neuen Ballon, der die Form einer Cigarre hat, auf dem Uebungsplatze auf dem Tempelhoferfelde Vorübungen zu freien Fahrten mit diesem Ballon abgehalten hatte, fand gestern in den Vormittagsstunden der erste Aufstieg mit diesem Ballon statt; gleichzeitig wurde ein zweiter, alten Modells, in die Höhe gelassen, um die Fahrunterschiede, die Beweglichkeiten der Ballons u. s. w. festzustellen. So sah man gegen die Mittagszeit zum ersten Mal zwei Ballons ganz verschiedener Art über dem Häusermeer des Westens der Residenz ihren Weg nehmen. Da in den oberen Luftregionen recht erhebliche Windströmungen vorhanden waren, konnte auch der Laie mit unbewaffnetem Auge die großen Vorzüge des neuen Probeballons im Vergleich zu den alten Modells wahrnehmen; denn während die Gondel des ersteren unverändert fest unter dem eigentlichen Ballon lag, wies der Kugelballon recht erhebliche Schwankungen auf, die einen Neigungswinkel bis zu 30° darstellen mochten. Schon während der Kaisermanöver des letzten Jahres hat eine Verwendung mit dem neuen Ballon stattgefunden, jedoch nur als Fesselballon. Auch in dieser Eigenschaft soll sich der neue Ballon im Vergleich zum alten gut bewährt haben.

Hamburg. Im Hafen von Brunsbüttel ist der erste größere Schiffsunfall vorgekommen. Bei Blangenmoor im Nord-Ostsee-Kanal sank der deutsche Ewer „Marie".

Die Welt in der Kiste. Ein englisches Blatt beweist an der Hand statistischer Ausführungen, wie wenig Raum der Mensch im Weltraum einnimmt, der sich als Mittelpunkt und eigentlichen Endzweck der Schöpfung fühlt. Diesen Aufstellungen zufolge könnte man die ganze, aus 1480 Millionen Menschen bestehende Bevölkerung der Erde, wenn man für den Einzelnen 27 Kubikfuß Raum berechnet, in eine würfelförmige Kiste verpacken, deren Länge nicht mehr als 3420 Fuß betrüge. Diese, die gesammte Menschheit bergende Konservebüchse könnte man ferner bequem in dem Londoner Hydepark unterbringen, und würde damit nur die Hälfte des Parks eingenommen haben. Das ganze Behältniß, rechnet der originelle Statistiker weiter aus, könnte man bequem in einer Stunde zu Fuß umgehen, während ein Radfahrer nur sechs Minuten dazu brauchen würde. Dicht neben einander gelegt, könnte man die Gesammtheit der Menschen in einer einzigen englischen Grafschaft unterbringen. Wers nicht glaubt, kanns ja probiren!

Anläßlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck wurde in Potsdam eine Stiftung ins Leben gerufen, welche unter dem Namen „Bismarckbett" eine Freistelle für bedürftige Kranke „besserer" Stände im dortigen Augusta Victoria-Krankenhaus (1. und 2. Klasse) schaffen wollte. Um diese Freistelle das ganze Jahr hindurch zu gewähren, wäre ein Capital von 26000 Mk. erforderlich gewesen, welches durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden sollte. Es war dies aber nicht möglich, denn es sind nur 11508 Mk. 85 Pfg. eingegangen, welche das Comitee nunmehr der Stadtgemeinde Potsdam übermittelt hat, damit diese das Capital, das man im Laufe der Zeit noch zu vermehren hofft, für den Stiftungszweck nutzbar mache.

Eintrittsgelder für die Besichtigung des Reichstagsgebäudes. Der Vorstand des Reichstags hat beschlossen, von Personen, welche nicht durch Mitglieder des Reichstags geführt werden, ein Eintrittsgeld für die Besichtigung des Gebäudes zu erheben. Die bisherige Praxis der Führung durch Hausinspektoren hat ein Trinkgeldersystem herbeigeführt, welches einzelne Unterbeamte hoch dotirt im Verhältniß zu anderen Beamten. Es wurde im Vorstand vergeblich auf die Unzuträglichkeiten hingewiesen, welche die Einführung zweier Kategorien von Besuchern mit sich führt, zudem andererseits die Annahme von Trinkgeldern einfach verboten werden kann.

„Eleazar". Gegen die geplante Aufführung des vor mehr als zwanzig Jahren geschriebenen Stückes „Eleazar" im National- und Alexanderplatz-Theater in Berlin legte das Polizeipräsidium Einspruch ein und das Verbot wurde vom Oberpräsidenten bestätigt. In der eingehenden Begründung wird auf angebliche Verstöße gegen Anstand und Sitte in dem confessionelle Fragen berührenden Stück verwiesen und der polizeiliche Einspruch „um so mehr" als gerechtfertigt anerkannt, „als sich die beiden in Betracht kommenden Theaterbühnen in den Händen des jüdischen Theater-Directors Samst befinden und dem Theaterpersonal zahlreiche Mitglieder jüdischen Glaubens angehören". Herr Director Samst erklärt nun, er sei Kind evangelischer Eltern und habe an seinem Theater seither nur ein Mitglied israelitischen Glaubens gehabt. Bemerkenswerth ist, daß hier ausdrücklich betont wird, ein „jüdischer Theaterdirector" sei vor Gesetz und Gericht anders zu behandeln, als ein nichtjüdischer. Am 27. Mai steht in der Angelegenheit Termin vor dem Oberverwaltungsgericht an. Das Stück rührt von Frau Louise Jeannette Christine Gutbier, Tochter eines protestantischen Geistlichen, her, die zwei ihrer Vornamen zu dem Pseudonym „Jean Christ" verdichtet hat. Sie hat auch mehrere Novellen und ein Schauspiel „Debut an der Hofbühne" geschrieben.

In den Berliner Gefängnissen herrscht wieder arge Ueberfüllung. In Plötzensee und der Rummelsburger Filiale, die eigentlich zusammen nur für 1800 Gefangene bestimmt sind, waren gestern 2323 untergebracht, das für 1000 Gefangene eingerichtete Moabiter Untersuchungs-Gefängniß beherbergte 1260 Gefangene, darunter 200, die dort gleich ihre Strafe abbüßen, selbst die Stadtvoigtei will sich nicht so schnell, wie in früheren Jahren bei Beginn des Frühlings, leeren. Die Anstalt hatte gestern noch immer 1301 unfreiwillige Insassen, darunter auch 7 Säuglinge.

Eine erhebliche Erweiterung der allgemeinen Fernsprecheinrichtungen im Reichs-Postgebiet ist für das Etatsjahr 1895/96 angeordnet. Von den herzustellenden zahlreichen Verbindungen sind die nachstehenden von besonderem Interesse. Es sind dies die zweiten Verbindungen Berlin-Leipzig, Berlin-Stettin, Berlin-Magdeburg und Berlin-Breslau. Die Leitung Hamburg-Kopenhagen wird nicht allein den Verkehr zwischen diesen beiden Städten, sondern auch demjenigen zwischen Berlin und Kopenhagen dienen. Durch die Verbindung Dortmund-Hannover wird eine wesentliche Erleichterung des Sprechverkehrs von Dortmund nach Berlin, welcher bisher über Hagen bezw. Bochum und Köln geleitet werden mußte, herbeigeführt, während mit der Leitung Dortmund-Elberfeld-Köln die überaus wünschenswerthe unmittelbare Verbindung von Dortmund mit den anderen beiden Plätzen hergestellt wird. Auch das badische Land wird in hervorragender Weise mit neuen Fernsprechanlagen bedacht. Im Ganzen sind für neue Verbindungsanlagen herzustellen: 1378 Raummeter Gestänge, 2201 Kubikmeter Leitungen aus 4-Millimeter Bromdraht, 4799 Kubikmeter Leitungen aus 3-Millimeter Bromdraht und 3671 Kilometer Leitungen aus 2 Millimeter starkem Bromdraht. Der Zugang an neuen Fernsprechanschlüssen kann auf 10,000 veranschlagt werden. Der Kostenaufwand für Errichtung neuer und Ausbau vorhandener Fernsprechanlagen beziffert sich im Etatsjahr 1895—96 auf etwa 6½ Mill. Mark.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Mai. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Träge. Cours vom	17./5.	18./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	102,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,30	102,40
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	103,00
Russische Banknoten	220,40	221,60
Oesterreichische Banknoten	167,65	167,60
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80
4 pCt. preußische Consols	106,40	106,50
4 pCt. Rumänier	88,50	88,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,10	122,50

Produkten-Börse.

Cours vom	17./5.	18./5.
Weizen Mai	150,50	151,50
September	152,70	154,20
Roggen Mai	131,70	133,00
September	136,50	137,50
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	23,50	23,50
Rüböl Mai	45,40	45,50
Oktober	46,20	45,90
Spiritus Mai	40,50	40,40

Königsberg, 18. Mai, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	56,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	37,00 „	Geld.

Danzig, 17. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fester.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152—154
„ hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	119
„ hellbunt	117,00
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	153,00
Transit „	118,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	152
Roggen 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	126,00
russisch-polnischer zum Transit	91,00
Termin Mai-Juni	128,00
Transit „	93,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	127
Gerste, große (660—700 g)	103
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	175

Spiritusmarkt.

Danzig, 17. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco kontingentirt 55,50 Gd., Mai 55,50 Gd., nicht contingentirter 35,50 Gd., pro Mai 35,50 Gd.

Stettin, 17. Mai Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 36,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai-Juni —,—, Juli-August —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 17. Mai. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 11,35. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 10,70, neue 10,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 23,25. Melis I mit Faß 22,50.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. Mai 1895.

Geburten: Maurergeselle Ferdinand Marholz T. — Schlosser Ernst Morgenroth S. — Kupferschmied Ernst Ritter S. — Fabrikarbeiter Franz Sokolowski S. — Kutscher Johann Tibud T. — Maurergeselle August Schidlowski T.

Aufgebote: Bezirksfeldwebel Josef Waclawek-Elbing mit Marie Emilie Pfitzner-Gleiwitz.

Sterbefälle: Rentiere, Wittwe Joh. Henriette Petzelt, geb. Rhein, 60 J. — Schmied Carl Wilh. Sommerfeld T. 13 J.

!Bellevue!

Sonntag, den 19. Mai:

Großes Militär-Concert!

Reichhaltiges Programm.
Ausgeführt von dem Musikcorps des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5, unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn **Otto Hache.**

Anfang 3½ Uhr. Entrée im Vorverkauf bei Herrn Conditor **Selckmann** und Herrn **Nadolny** (Versuch Nachf.) 3 Billets **1 M.**, an der Kasse **40 Pf.** Kinder unter vierzehn Jahren **frei.**

Gewerbe-Verein.

Bei günstigem Wetter
Montag, den 20. Mai:
Spaziergang nach Weingarten, durch die Schröter'schen Anlagen zum Gänseberg nach Weingrundforst.
Aufbruch 6 Uhr von der Schröter'schen Molkerei, Aeuß. Mühlendamm 68.

Abends 8½ Uhr:

Sommerversammlung

in Weingrundforst.
Besprechung der Fahrt zur Königsberger Ausstellung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Gemäß § 52 des Statuts der **Allgemeinen Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbe-Kasse** werden die Vertreter der Mitglieder und der Arbeitgeber derselben zu einer
Außerordentlichen

Generalversammlung

auf Sonntag, den 26. Mai, Mittags 11½ Uhr,
im Gewerbehause hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:
Bericht der gewählten Commission betreffs Statutenänderung und Beschlußfassung darüber.

Der Vorstand.
L. Monath.

Bekanntmachung.

Freitag, den 24. d. M.
sollen aus dem Schutzbezirke **Birkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

10 Ficht.-Leiterbäume,
10 „ Hopfenstangen,
8 Rothbuchen, Nutzholz,
41 Rmtr. Bi.-, Ki.-Klobenholz,
22 „ Knüppelholz,
113 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr** im Gasthause zu Trunz.
Elbing, den 18. Mai 1895.

Der Magistrat.

Bürgerressource
Krebs-Suppe.

Rauch's Restaurant.

Sonnabend, Sonntag:
Pilsener Bürgerbräu.

Markthalle.

Große Fackel-Polonaise
bei bengalischer Beleuchtung,
wozu Kappen verschenkt werden.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff,**
Ottensen bei **Hamburg.**

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl.** u. **franz.** Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in **43** Aufl. vervollk. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.
Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung,
Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Der Verkauf der Loose zur 1. Klasse 193. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie hat begonnen. Den bisherigen Spielern bleiben ihre Loose bis 29. Mai reservirt.

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Für
Kleidergarnituren

empfehle
vollständiges Farbensortiment
echt seid. Sammete,
echt seid. Pelusche,
echt seid. Silk-Pelusche,
echt seid. Velveteens u. Velvets.
Reinseidene Merveilleux,
prima Qualität in sämmtlichen hellen und dunklen Schattirungen per Meter 2,25.
Seid. changeant-Merveilleux
zu Futterzwecken
70 Ctm. breit per Meter 1,55.
Schwarze reinseid. Merveilleux
prima Qualität, per Meter 1,75.
Schwarze reinseidene
Ottoman und Moirée,
Farbige reinseid. Moirée's.
Reinseidene **chang. Merveilleux,**
prima Qualität, moderne Farbenstellung., wie marine/bluet, gold/bluet, schwarz/cerise, cerise/gold, gold/apricot.

Neu! **Neu!**
Schwer reinseidene changeant
Taffets,
Bastseide
prima Qualität, uni und gemustert.
Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!
Bastseide mit farbigen Effekten.
Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!
Seiden-Pongée (Rohseide)
Pongée-Liberté
(Chinesische Seide).
Neuheiten in **Seidencreppon.**
Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!
Gaze „gauffré u. chinée"
Gaze „chiffon".

Seiden-Foulards
moderne Farben wie marine/gold, schwarz/cerise, marine/roth, schwarz/gold gute Qualität, per Meter 1,35.
Größte Farbenauswahl
seidener Garnirungsbänder.
Reinseidene Moirée-Bänder,
Reinseidene Ripsbänder,
Reinseid. Double-face-Bänder,
Reinseid. Merveilleux-Bänder,
Reinseidene Atlas-Bänder
in jeder modern. Kleiderfarbe a. Lager.

Neu! Schwer reinseidene **Neu!**
changeant Taffet-Bänder.
Neuheiten in Quipuire-, Bourdon-, Chantilly-, Irisch-, Spachtel-, Tull-, Crepplisse- u. Valencienner **Spitzen** in schwarz, weiß, crême, beurre, beige und mordore (lederfarbig).
Eifelzacken-Spitzen
in größter Auswahl.
Spitzen-Entre-deux in schwarz, weiß, crême, beurre, beige, mosdoré.
Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!
Spachtel-Entre-deux
25, 15, 10 Ctm. breit.

Schmelzgarnituren
nur neueste Mieder-, Träger-, Gürtel-, Bretellen- und Kragen-Facons mit und ohne Behang.
Schmelzgarnituren schon für 0,85.
Schmelz-Eifelzacken.
Neu! **Schmelz-Eifelzacken** Neu!
45 und 65 Ctm. lang.
Neu! **Seid. soutaschirte** Neu!
Eifelzacken.
Reichste Auswahl schwarz u. farbiger
Schmelzborden und Borduren.
Schwarze Schmelzborden
schon per Meter 0,15.
Schwarze u. farb. **Seidenborten.**
Schwarze **Seidenborte** p. Mtr. 0,12.
Farbige Seidenborte,
vollständ. Farbensortiment, p. Mt. 0,16.
Pufflitze
in jeder Kleiderfarbe p. Mtr. 0,07.

Neu! **Neu!**
Zweifarbige Pufflitze
per Meter 0,08.
Schwarze und farbige
Mohairtressen
glatt und gemustert, in 6 verschiedenen Breiten vorhanden.
Hohllitze. **Soutasch.**
Neuheiten in
Garnitur-Knöpfen u. Schnallen.

Th. Jacoby.

Damen-Oberhemden und Serviteurs
in weiß und farbig, mit Stickerei, moderne, gutsitzende Facons.
Neuheiten in confectionirten
Serviteurs und Chemisetts
aus Piqué, Piqué-Batist, Satin-chiné und gemusterten Batisten.
Moderne Damen-Kragen und Manschetten.

Neu! **Neu!**
Batist-Umlegekragen und Manschetten
aus weißem Batist mit Stickerei-Einsetzen.
Gummigürtel.

Knabenanzüge

von 2 bis 14 Jahren
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Leichte Sommeranzüge
sind wieder eingetroffen.

Albert Büttner,

Specialgeschäft
für Kindergarderoben.



C. G. Plaumann,

Friedrichstr. Nr. 3,
Eingang: Heiligegeiststraße.

Spezial-Geschäft

für

Herren-Bedarfsartikel.

Empfehle
in größter Auswahl und **billigsten Preisen:**

Herren-**Chemisettes.**
Herren-**Serviteurs.**
Herren-**Manschetten.**
Herren-**Kragen.**
Herren-**Handschuhe**
in **Glacee, Seide, Zwirn** und **Baumwolle.**
Herren-**Unterhemden.**
Herren-**Beinkleider.**
Herren-**Touristenhemden.**
Herren-Radfahrerstrümpfe.
Herren-**Socken.**
Herren-**Badehosen.**
Herren-**Sommermützen.**
Herren-**Reisemützen.**
Herren-**Reisekoffer.**
Herren-**Reisetaschen.**
Herren-**Touristentaschen**
Herren-**Couriertaschen.**
Herren-**Cigarrentaschen**
Herren-**Brieftaschen.**
Herren-**Geldtaschen.**
Herren-**Hosenträger.**
Herren-**Spazierstöcke.**
Herren-**Regen- und Sonnenschirme.**

Streng reelle Bedienung. **Feste Preise.**

Herren-Cravatten.

Ferner bringe meine

Maschinen-Strickerei

in Erinnerung, in der jede Bestellung **prompt** und **billigst** ausgeführt wird.

C. G. Plaumann,

Special-Geschäft
für

Herren-Bedarfsartikel.

Friedrichstraße 3.



G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Zeitgemäße Winke! Buch für kinderreiche Eheleute! **Mk. 1,70** franko. Preisliste und Catalog geg. 20 Pfg. in Couvert.

Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-A.

Nordlandsreisen

bis zum **Nordkap** unter Anlaufen aller sehenswerthen Fjorde **Norwegens** vermittelst des erstklassigen, elegant eingerichteten Passagierdampfers

„Balder".

Abfahrt von **Danzig** Anfangs Juli. Dauer der Reise circa 4 Wochen. Preis incl. bester Verpflegung M. 420—450 je nach Lage des Schlafplatzes.
Ausführliche Prospecte und alles Nähere durch die Rhederei

Behnke & Sieg,
Danzig.

Caffee. Caffee.

Bitte probiren Sie meine hochfeine Mischung à 1,60,
„ „ à 1,80
pro Zollpfund gebrannt.
Diese beiden Mischungen sind aus den edelsten und reinschmeckendsten Sorten gewählt, ohne jede fremde Beimischung gebrannt und behalten lange Zeit ihr feines Aroma.
Sendungen nach außerhalb erfolgen prompt und werden gewissenhaft ausgeführt.

Adolf Kuhn, Elbing,
Fischerstr. 31.
Erstes und ältestes Caffee-Special-Geschäft am Platze.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.



Patent-H-Stollen

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung., in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt.
Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Während der Sommermonate bin ich täglich von 9 bis 5 Uhr zu sprechen. Von Auswärtigen vorherige Anmeldung erbeten.

Rodenberg.

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Ein tüchtiger Laufbursche

kann sich melden bei
Th. Jacoby.

Danksagung.

Mein Sohn Wilhelm litt lange Zeit an stark entzündeten Augen, sie thränten, eiterten, waren dick aufgelaufen, stets feuerroth entzündet und geschwollen. Dabei konnte er durchaus das Licht nicht vertragen, denn die Augen schmerzten sehr und waren lichtscheu. Nachdem ich nirgends, auch bei Specialärzten Hülfe finden konnte, wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** der mein Kind in 3 Wochen gänzlich heilte. Dem Herrn Doktor meinen besten Dank.

Heinrich Löw,
Remscheid, Winkelstr. 5.



Nach Tiegenhof und Danzig

fahren Dampfer
jeden Montag
„ Mittwoch } **Morgens 5 Uhr**
„ Freitag } **„ 6½ „**
Güteranmeldung nimmt entgegen **A. Zedler.**

Frauen zum Rübenhacken

können sich melden in
Weingarten.



Von Sonntag, den 19. d. M., beginnen die fahrplanmäßigen **Tourfahrten** zwischen

Elbing—Kahlberg.

Abfahrt
von Elbing (von der scharfen Ecke) **täglich** Nachm. 1¾ Uhr,
von Kahlberg Abds. 7¾ Uhr.

Ferner:
Sonntag, den 19. d. M.:

Spazierfahrt:

Vorm. 8¼ Uhr nach **Reimannsfelde, Cadinen** und **Kahlberg.**
Nachm. 2 Uhr nach **Reimannsfelde, Succase** und **Cadinen.**
Fahrpreise laut Fahrplan.

Nach Schillingsbrücke

fahren **jeden Sonntag** die Dampfer **„Maria"** und **„Emilie"** von Nachm. 3 Uhr an jede halbe Stunde.

A. Zedler.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60** Pfg., **80** Pfg., **1** M. u. **1** M. **25** Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. **1** M. **80** Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 117. Elbing, den 19. Mai 1895. Nr. 117.

Elbinger Lokalstudien.

Heimath! Welcher Klang liegt darin.

Mit dem Anschluß an Preußen im Jahre 1772 verlor die Stadt Elbing ihren Festungscharakter, den sie in der schwedischen, polnischen und in noch früherer Zeit gehabt, und an Stelle der Wälle und Gräben entstanden große freie Plätze, anfangs natürlich chaotisch wüst und erst im Laufe der Jahrzehnte bebaut und bepflanzt. Ein solcher Platz, zugleich die Grenzscheide des modernen und des alten Elbing, ist der Friedrich Wilhelms-Platz. Er erscheint um so größer, als nur etwa ein Viertel des länglichen Vierecks mit Bäumen bestanden ist, drei Viertel des Platzes aber mit ganz gewöhnlichen Steinen gepflastert ist, und die rings liegenden Gebäude, darunter viel alte, zu nur bescheidener Höhe aufstreben. Und trotzdem ist's traut und wohnlich auf diesem Platz. An den Hotels, Gastwirthschaften und Konditoreien überall niedliche, grünumrankte Vorbauten, Veranden, auf denen sich's behäbig zecht und ausruht; ein paar großstädtische Bauten — die Post, ein Geschäftshaus am Eingang in die Altstadt und östlich ganz im Vordergrunde das neue Rathhaus — bieten dem schweifenden Auge gefällige Ruhepunkte, und über dem Ganzen ist stiller Friede und der Duft ländlichen Behagens gebreitet. Du lieber Himmel, haben die guten Elbinger Licht und Luft und Raum. Auf dem Friedrich Wilhelms-Platz könnte zur Noth eine Division manövriren. Und die benachbarten öffentlichen Plätze, so namentlich der kleine und große Lustgarten, sind regelrechte kleine Parks inmitten der Stadt. Das grünt und blüht und duftet hier wie in einem Kurort. Die ganze Neustadt — man muß hier nicht an moderne Bauten denken, sondern an schlichte Häuser und Villen, die schon manches Jahrzehnt gesehen — ist eine Gartenstadt. Wer da baute, hat offenbar unbeschränkten Raum zur Verfügung gehabt und sein persönliches Behagen über alle anderen Rücksichten stellen dürfen. So ist ein nicht eben interessantes aber äußerst behäbiges und wohnliches Neu-Elbing entstanden, Alles grün und schmuck und weit ins Land hinaus sich dehnend. Einige Straßen, wie der St. Georgendamm und namentlich der Mühlendamm, die Hauptflanirstraße der unternehmungslustigen Elbinger beiderlei Geschlechts, thun ja zu Anfang ein Bischen vornehm und städtisch regelmäßig; bald aber lösen auch sie sich, wie die übrige Neustadt in grünes Wohlgefallen auf.

Anders die Altstadt. Sie hat ihren mittelalterlichen Charakter voll gewahrt. Ein Netz gerader regelmäßiger Straßen, vom Elbingfluße nach der Neustadt sanft ansteigend, zeigt meist hohe, schmale Fronten mit in die Straße vorspringenden Steinfluren und Freitreppen und weist neben vielen nüchternen und schmucklosen Bauten doch eine stattliche Zahl malerischer Giebel auf, nicht so prunkvoll und reich wie die Danziger Patrizierhäuser, aber doch fein profilirt, edel und geschmackvoll. Der Alterthumsforscher und der Stilmensch mögen ihre volle Freude haben an diesen Altbauten.

Die heute 43,000 Einwohner zählende Stadt ist nicht reich und kann sich bei 270 Prozent Kommunalsteuern nur langsam zu den modernen Errungenschaften aufschwingen. Wasserleitung ist jetzt vorhanden, die Kanalisation fehlt immer noch. Beleuchtung und Pflasterung genügen nur sehr mäßigen Ansprüchen, der großangelegte Schlachthof hat viel Geld gekostet und zum Bau des neuen Rathhauses soll der reichste Bürger der Stadt, Geheimer Kommerzienrath Schichau, die nicht gleich flüssig zu machenden Gelder vorgeschossen haben.

Herr Schichau kann es Gott sei Dank; er wird auf siebzig Millionen geschätzt, und seine Werft und seine sonstigen Etablissements beschäftigen zur Zeit etwa 3000 Arbeiter. Unten am Elbingfluße liegen die Riesenwerke, in denen die weltbekannte Fabrik ihr Hauptfabrikat, Torpedoboote, erbaut. Außer England und Frankreich lassen alle Kulturstaaten der Welt bei Schichau arbeiten. Augenblicklich sind hier wieder eine ganze Anzahl Torpedoboote neuster Konstruktion für die deutsche Marine in Arbeit; auch 3 oder 4 für das Ausland. Schichau baut auch große Fahrzeuge, Panzer und Dampfer, stellt aber in Elbing nur die einzelnen Theile fertig, die dann auf dem nicht genügenden Tiefgang besitzenden Elbingfluß nach der Danziger Werft dieses Großindustriellen verfrachtet und dort zusammengesetzt und stapelfertig gemacht werden.

Damit ist aber Schichau's Wirkungskreis nicht erschöpft; seine Devise lautet: Zu Wasser und zu Lande. Er unterhält in Elbing auch eine Lokomotiven- und gewerbliche Maschinenfabrik, die ebenfalls mit Anspannung all ihrer Kräfte arbeitet. Es sollen kolossale Aufträge der preußischen Staatsbahn-Verwaltung, speciell in Lokomotiven, vorliegen. Der Chef und Begründer der Firma ist der alte Geheimrath Schichau, vom Kaiser vielfach und erst kürzlich wieder in Danzig ausgezeichnet, der aus kleinsten Anfängen sein Riesenetablissement schuf und dem seine gewaltigen Erfolge den bescheidenen Sinn nicht rauben konnten. Die Elbinger erzählen sich rührende Züge von der Einfachheit des sparsamen alten Herrn.

Eine zweite bedeutende Firma, die nahe an 2000 Arbeitern oder richtiger Arbeiterinnen — in Elbing 1700, in Braunsberg über 200 — beschäftigt, ist die von Löser & Wolff, in Berlin nicht minder bekannt als in Elbing.

In der Gartenstadt wird fabrizirt, was in der Reichshauptstadt an vierzig Straßenecken verschleißt wird. Jeder Berliner Raucher weiß, was Löser & Wolff bedeutet. Das große Etablissement ist in mehr als einer Beziehung interessant.

Zunächst kann man da sehen, wie die Produkte der Tabakländer der ganzen Welt kunstgerecht gemischt und zu den verschiedenen Fabrikaten verarbeitet werden.

Die Fabriken und ihre Arbeiter pflegen in den meisten Fällen eines poetischen Hauches zu entbehren. Doch wenn man hier am Schneidepunkt der beiden großen Arbeitssäle steht und das Heer von etwa 1600 jugendlichen Arbeiterinnen überblickt, die alle mit weißen Häubchen und Schürzen angethan eifrigst ihres Sortir- und Wickelamtes walten, muß man gestehen, daß dieser Anblick eines gewissen „Reizes" nicht entbehrt. Und dieses Gefühl wird verstärkt, wenn eine Arbeitspause eintritt und die vielen Hundert Mädchen in geordneten Reihen sich zur Erholung in den weiten prächtigen Garten verfügen. Der oft stumpfe, oft herausfordernde Gesichtsausdruck mancher Fabrikmädchen fehlt hier gänzlich. Gesittet, zufrieden, selbst lustig und lebensfroh sehen die Mädchen in die Welt. Peinlich sauber sind sie alle, und Noth steht auf den Gesichtchen nicht geschrieben. Viel hübsche Gesichter sind darunter; die Elbinger „Marjells" haben in dieser Hinsicht wohlbegründeten Ruf. Die Arbeits- und Wohlthätigkeitseinrichtungen der unter einem tüchtigen Fachmann, Direktor Pamperin, stehenden Fabrik sind mustergültig. Für alle Lebenslagen der Arbeiterinnen ist Vorsorge getroffen. Für geübte Mädchen ist der Verdienst außergewöhnlich hoch; Lebensmittel und andere Gebrauchsartikel werden von der Firma im Großen eingekauft und dem Personal zu Engros-Preisen abgelassen; Unfallversicherungs-, Altersversorgungs-, Kranken- und Sterbekassen sind — ohne Zuschuß der Arbeiter — vom Chef der Elbinger Firma Bernhard Loeser, dotirt und erhalten; eine Sparkasse mit beträchtlichem Zuschuß des Chefs will den Sparsinn der Leutchen wecken und fördern; Prämien in den verlockendsten Gestalten winken den Arbeitern und Arbeiterinnen, die 6, 10, 15 oder gar 20 Jahre der Firma treu gedient haben; für weitere Ausbildung ist durch Fortbildungsunterricht, für Geselligkeit durch einen Gesangverein gesorgt, und so könnte die Aufzählung der praktischen und wohlthätigen Einrichtungen, die der humane Chef des Hauses sich und seinen Arbeiterinnen zu Nutz und Frommen ausgedacht und ausgeführt hat, noch eine Weile fortgesetzt werden. In unserer verteufelt nüchternen Zeit erscheint es hocherfreulich, noch irgendwo ein Stück Romantik, so ein Idealverhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu entdecken und den Skeptikern vor Augen zu rücken.

Eine recht bedeutende und den Hausfrauen allbekannte Firma ist die Aktiengesellschaft für Blechwaaren-Fabrikation, vormals Adolph H. Neufeldt. Die Neufeldt'schen Emailletöpfe, Kochgeschirre und Blechformen sind in jeder Küche und die Neufeldt-schen Blechspielwaaren in jeder Kinderstube heimisch. Mehrere Hundert Arbeiter finden in dieser Branche Beschäftigung, und in den Fabrikbureaus saßen bis vor Kurzem — eine Elbinger Specialität — einige zwanzig bildhübsche Komtoiristinnen. Erwähnenswerth sind ferner noch die große Weberei und Spinnerei, sowie der Handel mit Holz, Flachs und Fischen.

Die Stadt Elbing hat allerlei Eigenthümlichkeiten: zum Exempel drei Zeitungen, die sämmtlich im Eigenthum von Damen sich befinden; eine großartige Bierbrauerei — Englisch-Brunnen (Aktien-Gesellschaft); ein großes Bieretablissement — Hotel Rauch; einen Hoflieferanten in Neunaugen sowie zwei feine Privatgesellschaften, die Ressource Humanitas und das Bürgerkasino, beide mit großen hübschen Gärten. Der Ressource-Garten — eigentlich mehr Kurpark — ist sogar eine Sehenswürdigkeit und wohl der prächtigste Garten in der ganzen Provinz Westpreußen. Eine Schmuckanlage in großen Verhältnissen, ein Gesellschafts- und Erholungspark, wie ihn sonst nur große Kurorte ihr eigen nennen. Wer nicht „sog. gesellschaftsfähig" ist, hat als Ersatz die städtischen Lustgärten und reiche Naturschönheiten in der Nähe, so den Park von Cadinen, das Seebad Kahlberg, weltversteckt und fichtenumgürtet, und die reizenden Schluchten des „Vogelsang", das „Bodethal" Westpreußens.

M. Kunde.

Vom Nord-Ostsee-Kanal.

Neuerdings verlautet, daß die Kanalkommission beabsichtige, die Ufer des Nord-Ostsee-Kanals am Tage der Kaiserfahrt in 50 Meter Entfernung auf der ganzen Strecke durch Truppen abzusperren. Es ist sehr wünschenswerth, daß von maßgebender Stelle diese Meldung widerlegt werde, da durch eine solche Absperrung das großartige Schauspiel den Blicken der hunderttausende von Besuchern theilweise entzogen würde. Wie wir hören, würden an den Kanalmündungen und vielen Ortschaften in der Nähe des Kanals Truppen einquartirt werden, um das kaiserliche Geschwader vom Kanalufer aus zu begrüßen und an den Uebergängen Aufstellung zu nehmen. Weiter dürften die militärischen Maßnahmen schwerlich gehen, jedenfalls ist indeß über diesen Punkt eine offizielle Aufklärung erforderlich. Der Staatssekretär des Innern v. Bötticher hat den zur Theilnahme an den Kaiser-Regatten bestimmten Yachten gestattet, den Nord-Ostsee-Kanal vom 10. bis 18. Juni, also vor der offiziellen Eröffnung zu passiren. Die Yachten, die namentlich aus Berlin, Hamburg und England kommen, haben die Kanalgebühren sowie die Schlepplöhne zu entrichten, und dürfen nur durch Fahrzeuge der Kanalkommission befördert werden. Für die Kaiserregatten haben sich bereits über 80 Yachten der verschiedenen Nationalitäten gemeldet. Dänemark, das im letzten Jahre eine Betheiligung ablehnte, ist heuer stark vertreten. Eine neue, in Amerika erbaute, dem Freiherrn v. Zedtwitz in Berlin gehörige Rennyacht „Isolde" ist kürzlich aus Newyork hier eingetroffen. Dieses Fahrzeug erregt nächst der neuen Rennyacht des Kaisers „Vineta" in Sportkreisen das lebhafteste Interesse. — Der Schiffsverkehr auf dem Nord-Ostsee-Kanal ist bereits ein äußerst lebhafter. Täglich passiren ganze Flotten kleiner Segler die Kanalmündung bei Holtenau, um nach der Ostsee zu gehen. Zu dem internationalen Pressefest in der Seebadeanstalt werden die Staatsminister und Staatssekretäre, sowie sämmtliche, den offiziellen Festlichkeiten beiwohnende Berichterstatter Einladungen erhalten.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Kultusminister Bosse wird sich, dringendem ärztlichem Rathe folgend, in den nächsten Tagen nach Karlsbad zur Kur begeben.

Frankfurt. Gestern Nachmittag wurde der praktische Arzt Dr. med. Auerbach in der Kaiserhof-Straße von dem Zitherlehrer Reifer aus Bockenheim durch einen Schuß schwer verwundet. Der Thäter erschoß sich darauf.

Köln. Nach amtlicher Ermittelung erhielten bei der Reichstagsersatzwahl in Köln-Stadt am 13. Mai Landgerichtsrath Greis (Centr.) 10,353, Dr. Franz Lütgenau (Soz.) 7366 und Rentner Fritz v. Wittgenstein (natlib.) 3887 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen Greis und Lütgenau erforderlich.

Wiesbaden. Der König von Dänemark ist gestern Abend zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Mannheim. Dr. A. Baßzermann wurde mit 12 gegen 7 Stimmen zum Intendanten des Mannheimer Hoftheaters gewählt. 7 Stimmen fielen auf Hofschauspieler Drach.

Dirschau. Wie nothwendig es ist, den in unserer Gegend überhandnehmenden Krähen energisch zu Leibe zu gehen, ersieht man aus Nachstehendem. In dem Wäldchen bei Spangau wird den Krähen schon seit Jahren durch Abschuß der Jungen nachgestellt. Im Jahre 1892 wurde der erste Versuch mit Steigeisen gemacht, und durch geschickte Leute wurden etwa 1000 Nester mit 4000 Jungen herabgeworfen, ebenso wurden in demselben Jahre noch gegen 2000 junge Krähen erschossen. Im Jahre 1893 brauchte nur noch etwa die Hälfte der neugebauten Nester zerstört zu werden, und 1894 hatten sich die Krähen anscheinend zum großen Theil verzogen, so daß nur noch etwa 500 junge Krähen herabgeworfen wurden. In diesem Jahre verfolgten die Thiere eine neue Methode beim Anbau ihrer Nester, sie hielten sich nämlich von den alten Horststellen vollständig fern und horsteten in der Nähe auf solchen Kiefern, welche möglichst wenig durch die Krähen in den früheren Jahren beschädigt worden waren. Die Nester legten sie so an, daß sie vom Boden aus kaum zu sehen waren, und im Laufe des Jahres waren wieder über 1000 Nester gebaut. Innerhalb $1\frac{1}{2}$ Wochen sind nun von einem mit Steigeisen versehenen Menschen sämmtliche Nester zerstört und 2545 junge Krähen erschlagen worden; außerdem wurden 15 Nester verschiedener Raubvögel mit etwa 100 Eiern vernichtet. Nach Zerstörung der Nester haben sich sämmtliche alten Krähen verzogen, so daß jetzt keine einzige mehr in dem Wäldchen zu sehen ist.

Thorn. Die Weichselschiffahrt ist zur Zeit sehr lebhaft. Reiche Ladungen an Kleie, Getreide, Steinen und Faschinen sind überall vorhanden; doch bereitet der niedrige Wasserstand der Schiffahrt Schwierigkeiten, besonders in Rußland in den Zuflüssen der Weichsel. Die Frachten für Kahnschiffer steigen, man zahlt von Wloclawek nach Danzig 18—20 Mk., von Plock nach Danzig 25 Mk. pro Last.

Graudenz. Der Aufsichtsrath des hiesigen Bau- und Sparvereins hat den Vorstand ermächtigt, zwei Familienwohnhäuser auf dem ehemals Czolbe'schen Bauplatze am Stadtwalde bauen zu lassen. Jedes dieser Häuser, für welche ein Bau-Projekt vorgelegt wurde, soll für acht Familien Wohnungen erhalten (je eine geräumige Stube und Küche, Bodenraum und Keller). Der ganze Bau wird dieser Tage nach erfolgtem Wettbewerb an einen Unternehmer vergeben und soll schon am 1. Juli wenigstens unter Dach sein, damit am 1. Oktober die Wohnungen, welche etwa 120 Mk. jährlich kosten sollen, zu beziehen sind. Der ganze Bauplatz hat etwa 5400 Mk. gekostet, die beiden Häuser werden etwa 30 000 Mk. kosten. Dem Bau- und Sparverein gehören gegenwärtig bereits 105 Mitglieder an.

Marienwerder. Zur Hebung der Pferdezucht in Westpreußen beabsichtigt der Viehimporteur Herr Marcus-Marienwerder in Begleitung des hiesigen Gestüts-Roßarztes Anfangs Juni eine Reise nach den Hauptgestüten Ungarns zu unternehmen, um dort einen größeren Transport Stutfohlen des schweren edlen Reit- und Wagenschlages einzukaufen.

Königsberg. Eine hochherzige Schenkung im Betrage von 150000 Mk. hat der verstorbene Commerzienrath Dr. R. Simon der Stadt gemacht, ohne über ihre Verwendung nähere Bestimmungen zu treffen. Die Stadtverordneten haben nun einstimmig beschlossen, 100000 Mk. zur Armenunterstützung und 50000 Mk. zum Fonds für Erbauung eines Stadtmuseums zu verwenden. Von den Zinsen der 100 000 Mk. sollen armen Familien jährliche Beihilfen zur Miethe in Höhe von 30—60 Mk. zugewandt werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch darüber.

Lessen. Das Gustav Adolf-Fest des Kreisvereins Graudenz findet am 26. Mai hier statt. Am Schluß des Festgottesdienstes wird die Jahresversammlung des Kreisvereins abgehalten, auch werden in dieser Versammlung die verfügbaren Beträge an arme evangelische Gemeinden überwiesen werden.

Bromberg. Für das am 30. Juni und 1. Juli hier stattfindende Bundesschützenfest des Ostdeutschen Freihandschützenbundes ist nunmehr das Festprogramm wie folgt festgesetzt: Am 29. Juni Abends Empfang der auswärtigen Gäste und kameradschaftliches Beisammensein; am 30. Juni Frühschoppen im Gambrinusgarten, Mittags Festzug nach dem Schützenhause und Festmahl daselbst; nach dem Festmahle beginnt das Schießen auf sechs Scheibenständen (zwei Probe-, zwei Punkt- und zwei Silberscheiben), Abends Generalversammlung im Schießsaale; am 1. Juli Schießen auf zwei Prämien-, zwei Meister- und zwei Punktscheiben. Abends Vertheilung der Prämien im Königssaale und Ball.

Pasewalk. Das Programm für die am 4. Juni hier stattfindende 150jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Hohenfriedberg ist nunmehr festgestellt. Am Tage zuvor findet Nachmittags die Generalprobe des historischen Festspiels und Abends Festmahl des Offizierkorps mit ehemaligen Offizieren des Regiments und Reserve-Offizieren statt. Am 4. Juni Mittags trifft der Chef des Regiments, die Kaiserin, mittels Sonderzuges ein. Um $1\frac{1}{4}$ Uhr wird in Anwesenheit der Kaiserin das Kaiser Friedrich-Denkmal enthüllt werden. Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr: Fahrt der Kaiserin zum Kasino und Festmahl. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr beginnt das historische Festspiel.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 18. Mai.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag den 19. Mai: Wolkig, warm, Regenfälle und Gewitter. Frische Winde; für Montag den 20. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, Strichregen, Gewitter.

In den preußischen Lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren befanden sich im Winterhalbjahr 1894/95 11271 Zöglinge gegen 11285 im Sommersemester 1894; von der ersteren Zahl entfielen auf die Provinz Westpreußen 646, Ostpreußen 679, Pommern 628, Brandenburg 1176 Zöglinge rc. — In den königlichen Präparanden-Anstalten befanden sich im Winterhalbjahr 1894/95 2231 Schüler (2208 Schüler im voraufgegangenen Sommerhalbjahr). Von dieser Zahl entfielen auf Westpreußen 204, Ostpreußen 243, Posen 307, Schlesien 511 Zöglinge rc. In diesen vier genannten Provinzen, deren Bevölkerung nicht einmal $\frac{1}{3}$ der Gesammtbevölkerung ausmacht, beträgt die Zahl der Zöglinge staatlicher Präparanden-Anstalten mehr als die Hälfte der Gesammtzahl und diese Erscheinung hat ihren Grund in den höchst mangelhaften Besoldungsverhältnissen der Lehrer. In der Rheinprovinz mit den anerkannt günstigsten Lehrerbesoldungsverhältnissen waren nur 56 staatliche Präparanden vorhanden, das sind $1/22$ der Gesammtzahl; die Einwohnerzahl beträgt hier etwa $1/7$ der Gesammtzahl.

Erlaß von Platzkartengebühr. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß Veteranen aus den Feldzügen 1870/71, die bei der Reise zu den Jubelfesten die 3. Klasse der D-Züge benutzen, die Zahlung der tarifmäßigen Platzkartengebühr zu erlassen ist.

Ministerialentscheidung. Ein Magistrat hatte den Anspruch erhoben, die zur Vertretung erkrankter Volksschullehrer erforderlichen Lehrkräfte seinerseits anzunehmen. Der Unterrichtsminister hat indessen entschieden: Das Recht zur Anstellung der Lehrer enthält nicht die Befugniß, für die Vertretung der erkrankten oder beurlaubten Lehrer zu sorgen. Dieses Recht steht vielmehr der Schulaufsichtsbehörde oder den von ihr damit beauftragten Organen (Schuldeputation rc.) zu. Bei den von der Schulaufsichtsbehörde angeordneten Vertretungen von Lehrkräften sind aber die Schulunterhaltungspflichtigen, sofern durch die Vertretung denselben Kosten entstehen, zuvor um ihr Einverständniß zu ersuchen, andernfalls aber, wenn es die Umstände irgend gestatten, jederzeit zu hören.

Gewährung von Staatsprämien für Ausbildung von Taubstummen. Um bei den Lehrherren und Lehrherrinnen, die sich der Ausbildung von Taubstummen im Handwerk widmen, nicht ungerechtfertigte Hoffnungen zu erwecken, dürfte es am Platze sein, auch auf die für die Erlangung der hierfür ausgeworfenen Staatsprämie im Betrage von 150 Mk. gestellten Bedingungen aufmerksam zu machen. Der Lehrherr — die Lehrherrin — muß danach den Taubstummen während der Lehrzeit zu sich nehmen, demselben Wohnung, Verpflegung und Bekleidung, sowie die Arbeitsgeräthe und das Arbeitsmaterial unentgeltlich verabfolgen; ein Lehrgeld darf weder vereinbart noch gezahlt werden; für Damenschneiderinnen ist die Dauer der Lehrzeit auf mindestens ein Jahr festzusetzen. Sobald eine der erwähnten Bedingungen nicht erfüllt worden ist, wird die Prämie verringert und hat sich der Minister in solchen Fällen die Festsetzung der Höhe der zu bewilligenden Prämie vorbehalten.

Bei der Ackerbestellung hat die eiserne Ackerschleife ausgedehnte Anwendung und überall Beifall gefunden. Wo sie richtig und rechtzeitig benutzt wurde, ist mancher Eggenstrich dadurch gespart und die Bestellung doch sauberer geworden. Namentlich ist dadurch die oft so mühsame Arbeit auf den Lehmköpfen fortgefallen und das Getreide dort ebenso gut und so schnell aufgegangen, wie anderwärts.

Die Parlamentarier bei der Flottenparade. Der Flottenparade von über 100 deutschen und fremden Kriegsschiffen, welche nach dem Festprogramm für die Eröffnungsfeier des Nordostseekanals am 21. Juni stattfindet, sollen nach neueren Bestimmungen die Mitglieder des Reichstags und des Landtags nicht, wie bisher angenommen wurde, zu Wasser, sondern von einer am Ufer zu errichtenden Tribüne aus beiwohnen.

Cognac auf künstlichem Wege zu altern ist wiederholt, jedoch ohne wesentlichen Erfolg, versucht worden. Professor Raoul Pichet ist es nun gelungen, durch Anwendung tiefer Temperaturen die viel bearbeitete Frage endgiltig zu lösen. Er setzt den Cognac 26 Std. lang in einem großen Refrigator einer Temperatur von —80° aus und erreicht dadurch eine so günstige Veränderung des Cognacs in Bezug auf Farbe, Geschmack und Aroma, daß er um 30 Jahre gealtert erscheint. Das beste Zeugniß für die Brauchbarkeit dieser Methode ist die Thatsache, daß man aus Frankreich den Cognac in größeren Quantitäten zum Zweck der Behandlung nach Berlin schickt und gern den nicht unerheblichen Zoll zweimal zahlt.

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Koniecki.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Aelteste und größte Grabdenkmäler-Fabrik Elbings
von

M. Loewenberg

empfiehlt

Grabdenkmäler, Grabgitter,
Grabeinfassungen aus einem Stück,

wie bekannt, zu konkurrenzlos billigen Preisen, und alles aus bestem und dauerhaftesten Material gefertigt. Die **Vergoldung der Inschriften** werden unter Garantie des Feingehalts mit echtem Dukatengold ausgeführt.

M. Loewenberg, Steinmetzmstr.,
Heiligegeiststraße 20.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß der Genossenschaftsmitglieder der land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft, daß die für den Stadtkreis Elbing aufgestellte Heberolle über die Beiträge der Betriebsunternehmer für das Jahr 1894 in der Zeit **vom 20. Mai bis 2. Juni c. einschließlich** in unserem Bureau I öffentlich ausliegen wird.

Elbing, den 17. Mai 1895.

Der Magistrat.
Contag.

Stellung. Existenz.
Prospect gratis · Probebrief franco.
Gratis Prospect.
Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorarb.
Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis Prospect. · Sicherer Erfolg garantiert
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.



Rosen-Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen** und **Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzl. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel **mit Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der **Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.**

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Planinos eigenen und fremden Fabrikats.

Zimmerleute und Tischler
können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.
Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung in Meiningen.**
Preis: 1 Mk.

Waldheimer
Filz- und Schuhwaarenfabrik
Robert Gärditz, Waldheim i. S.
empfiehlt

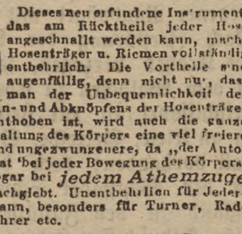
Sommer- oder Winterfutter:
Cord-Stoffpantoffeln mit und ohne Spaltledersohle, genäht, für Damen Dtzd. M. 4.00—6.00
dgl. genag. für Dam. " " 5.00—7.00
" gestift. für " " " 5.00—6.00
" genag. für Hrn. " " 5.50—7.50
" gestift. für " " " 6.00—7.00
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Wachsledersohle, gestift., Dtzd. M. 10.50—12
Cord- u. Plüschschuhe, gestift. Dtzd. M. 13.50—15
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dtzd. M. 8.50—15
Leder-Ohrenschuhe, Keil, Dtzd. M. 12.00
do. Absatz, für Kinder " " 21.00
do. für Mädchen " " 28.00

Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lackblatt oder Lackspitzen, mit oder ohne Lederfutter
für Damen Dtzd. M. 37—50
für Mädchen " " 33—42
für Kinder " " 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lackblatt od. Lackspitzen Dtzd. M. 48—60
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Ledersohle für Damen Dtzd. M. 9—66
Probe-Paare gegen Nachnahme.

Chinesische Nachtigallen,
das ganze Jahr schlagend, Doppelschläger, St. 8 M., Zuchtpaar 10 M. Harzer Kanarienvögel, nur edle, gut abgehörte Hohl- und Klingelroller, St. 8, 10, 12, 15 und 20 M. Tigerfinken, reizende Sänger, Paar 3 M., 2 Paar 5 M. Afrikan. Prachtfinken, niedliche Sänger, Paar 3 und 4 M., 5 Paar 15 M. Imp. Zebrafinken, Zuchtpaar, Paar 6 M., 2 Paar 11 M. Zwergpapageien, Zuchtpaar, Paar 6 M. und 12 M. Rothe und gelbgehäubte Kakadu, Sprechen lernend, St. 12 und 15 M. Sprechende, fingerzahme Papageien St. 30, 40, 50, 60 M. Kl. grüne Papageien, Sprechen lernend, St. 5 und 10 M. Drollige Affen St. 25 M. versendet unter Garantie leb. Ankunft gegen Nachnahme
L. Förster, Exportgeschäft, Chemnitz, Weberg. 7.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der
Automat
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Jedem Inserenten
rathen wir im eigenen Interesse
vor Aufgabe seiner Inserate
von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, **wie** und **wo** man inserirt.
Haasenstein & Vogler A.G.
Aelteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
Kneiph. Langgasse 26, I.
In **Elbing** vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann,** Fedr. Wilh.-Platz.

Parterrewohnung
von 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
Rodenberg,
Friedrich Wilh.-Platz 14.

An unsere Abonnenten!

Halten Sie sich bereit, den

„Flug durch die Welt"

mitzumachen!

Er beginnt nunmehr in den nächsten Tagen!

Große Ueberraschungen in nächster Nr. d. Ztg.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

Alleinig concessionirter Fabrikant
C. Mühlinghaus
Pet. Joh. Sohn, Lennep.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

D. R. G. M. No. 28118.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung hat im December-Heft 1894 der Zeitschrift für Krankenpflege, herausgegeben von Professor von Esmarch, Gunerow, Leyden u. a, eine ausführliche Besprechung gefunden.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung besteht aus einem zweischichtigen Gewebe, einer unteren Schicht in gerippter Form aus bester langstapeliger Natur-Baumwolle, welche die Feuchtigkeit nicht aufnimmt, und einer oberen Schicht in glatter Form aus bester Wolle mit Baumwolle gemischt, welche Feuchtigkeit sehr leicht aufnimmt, so dass die Körperausdünstung stets sofort von der oberen Schicht aufgenommen wird, wodurch die untere, rippige Schicht, und somit auch der Körper stets trocken bleibt.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider halten vermöge des eigenartigen Gewebes eine grosse Luftschicht um den Körper, was bei allen anderen Systemen fehlt; der Körper wird dadurch nicht überhitzt, wie bei Wolle, und nicht abgekühlt, wie bei reiner Baumwolle, oder bei Wolle mit Baumwolle in gewöhnlichem Gewebe.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider sind die dauerhaftesten, gesundesten und billigsten Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein, lassen sich leicht waschen und bleiben stets weich.

Niederlage bei: **Simon Zweig** in **Elbing.**

Verlag von Lipsius & Tischer in Kiel
(franko gegen Einsendung in Briefmarken):
Offizieller Festführer:
Zur feierlichen Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals
im Juni 1895.
Amtliche Zusammenstellung der für die Festlichkeiten getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen.
Preis des Exemplars 1 Mark.
Preis des Exemplars, durch dessen Besitz der Inhaber für die Festtage (18. bis 22. Juni 1895) gegen Unfall mit 3000 Mark versichert ist, nur 2 Mark.

Die Romanwelt

beginnt soeben ein neues Quartal und wird **unter vielem andern** folgende Romane veröffentlichen:

„Ikarus." Von **Hans Land.**
„Aus altem Hause." Von **Theodor Duimchen.**
„Verspielte Leute." Von **Helene Böhlau.**
„Die gute Tochter." Von **Max Kretzer.**
„Esther Waters." Von **George Moore.**
„Marcella." Von **Mary Humphrey Ward.**

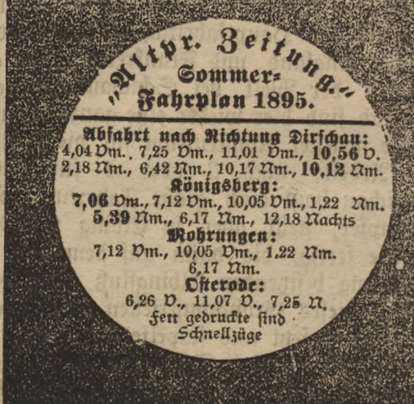
„Die Romanwelt" kann in **zwei** Ausgaben bezogen werden:
In Wochenheften, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder
In Vollheften (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.

Das **erste Heft** sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur **Probe.**

Abonnements
werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

Verlag der **J. G. Cotta**'schen **Buchhandlung Nachf.** in **Stuttgart.**

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."



Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der
berühmten
C. Lück'schen **Hausmittel**
handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher **jedem Kranken** zum Gebrauch auf das Wärmste **empfohlen werden.**

Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.

Central-Versandt durch **C. Lück** in **Kolberg.**

Niederlage in **Elbing** einzig und allein in **allen Apotheken.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 117. **Elbing, den 19. Mai.** **1895.**

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg**.

Nachdruck verboten.

5)

Was mochten die beiden wohl draußen auf dem Altan zusammen gesprochen haben? Sie nahm sich vor, recht bald einen freien Augenblick zu benutzen, um Dora darüber zu fragen, kam aber nicht dazu. Die Huldigungen, welche Alt und Jung ihr zu Theil werden ließ, nahmen sie fortwährend in Anspruch. Nur zuweilen sandte sie einen flüchtigen Blick nach der Freundin hinüber, die ungewöhnlich ernst blieb und sich fast ausschließlich mit dem Vater unterhielt.

Auch den jungen Grafen beobachtete sie, seine etwas gezwungene Heiterkeit fiel ihr auf. Nur einmal hatte er getanzt mit ihrer Schwester, dann nicht wieder. Er hielt sich meist im Weinsalon auf, und es kam ihr vor, als ob er dort irgend etwas, was ihn quäle, durch den Weingenuß zu betäuben suche. Einerseits zürnte sie ihm, daß er sie, die Königin des Festes, so ganz vernachlässige, andererseits war es ihr recht, daß er sich fern hielt. Denn offenbar hatte er ihre Worte: Ich kann ihn ganz gut leiden, er hat so etwas Distinguirtes 2c. gehört. Was mochte er wohl von ihr denken? Oder dachte er vielleicht gar nicht an sie?

Wie ein Blitz durchfuhr sie der Gedanke: er liebt Dora, er hat ihr ein Geständniß gemacht und sie — sie hat ihm einen Korb gegeben. Daher sein eigenthümliches Wesen. Aber Dora? Welchen Grund hatte denn sie, auf die Freuden des Festes zu verzichten? War ihr etwa leid geworden, was sie gethan? Je nun, was kümmert es mich! dachte Ida. Sehe Jeder, wie er's treibe! Wäre ich an ihrer Stelle gewesen, na ich hätte ihn zwar eine Weile zappeln lassen, aber ich hätte ihm doch nicht gleich allen Muth benommen. Gott, ist die dumm, die Dora! Wie unklug, eine solche Parthie von der Hand zu weisen. Zwar ist er noch jung, aber ich glaube, daß er feste Grundsätze hat, und wenn er sie liebt, dann wird er ihr auch treu bleiben. Er gefällt mir recht gut, aber sein Bruder ist auch nicht ohne. — Ida von Helfen! Wie schön das klingt. Aber wird ein Graf wohl eine Jüdin heirathen? Ha, ich glaube es nicht, es müßten ihn denn die Verhältnisse dazu zwingen. Aber von Helfen's sind reich, sehr reich. Also weg damit! Nur keine Schrullen in den Kopf gesetzt, es giebt auch in unseren Kreisen liebenswerthe junge Männer. Mein Cousin Sally wäre zum Beispiel gar kein übler Mann. Ida Hirsch klänge ganz nett! Na, bei mir hat's noch Zeit, erst will ich mein junges Leben genießen. Bei Papas Reichthum brauche ich nicht zu befürchten, eine alte Jungfer zu werden. Mit Dora ist's freilich etwas anders, werde ihr einmal ordentlich ins Gewissen reden; wie thöricht von ihr, einem hübschen jungen Grafen einen Korb zu geben.

Und wirklich führte Ida ihren Vorsatz aus, als die große Pause vor dem Kotillon ihr Gelegenheit gab, sich der Freundin zu nähern und sich mit ihr in eine reizende Plauderecke im Wintergarten zurückzuziehen.

Es gelang ihr auch, derselben ihr Geheimniß zu entreißen, daß Graf Rudolph wirklich ihr seine Liebe gestanden, daß sie aber seine Werbung aufs entschiedenste zurückgewiesen habe. Alle Versuche jedoch, Dora umzustimmen, scheiterten an ihrem festen Willen. „Es mag ihm heute Ernst sein," versetzte sie, „ein Zerwürfniß aber mit seiner Familie wäre unvermeidlich. Er würde dabei unbedingt den Kürzern ziehen und schließlich einsehen müssen, daß eine reelle Verbindung zwischen uns unmöglich ist. Zu einer bloßen Liebelei aber gebe ich mich nicht her! Also sprich mir nicht mehr davon, die Sache ist abgethan."

Unterdessen saßen die beiden jungen Grafen an einem der kleinen Tischchen im Rauchsalon.

„Bist ja entsetzlich sentimental heute Abend," sagte Oscar, leise lachend und den Bruder fixirend.

„Habe auch allen Grund dazu," erwiderte Rudolph eben so leise.

„Wüßte nicht, weshalb."

„Je nun, ich kann der ganzen Sache hier keinen Geschmack abgewinnen; möchte am liebsten mich verabschieden und heimfahren."

„Ach was, man muß die Sache nehmen, wie sie ist. Goldheim ist nun einmal unser Bankier, seine Töchter und seine Weine sind gar nicht ohne, was willst Du mehr. Habe übrigens eine reizende Bekanntschaft hier gemacht. Allerliebster Käfer, diese Wollmer. Begreife nicht, daß dieser Engel Dich so kalt läßt. Weshalb tanzest Du nicht mit ihr? Indeed, ein ganz superbes Geschöpf."

„Versuche doch Dein Glück bei ihr!" gab Rudolph in unmotivirt gereiztem Tone zur Antwort, so daß sein Bruder ihn erstaunt ansah.

„Wenn ich nicht wüßte, daß sie bis heute Dir unbekannt war, so möchte ich fast annehmen, daß sie Dich auf eine Liebeserklärung hin habe abblitzen lassen."

„Und wenn dem so wäre?"

„Nicht übel! Haha! Das hätte ich Dir nicht zugetraut, mein Lieber. Denke doch nur: Gräfin Dorothea von Helfen, geborene Wollmer. Man glaubt unwillkürlich die Wolle des Schwiegerpapas zu riechen. Nichts für ungut, aber diese Idee ist köstlich. Du könntest ja später die Wollfabrik übernehmen. Doch Scherz bei Seite, sie ist immerhin ein reizendes Mädel und für unlautere Absichten zu gut. Ich darf daher Deine Bemerkungen als Scherz auffassen."

„Durchaus nicht. Du selbst nanntest sie ein superbes Geschöpf. Und fürwahr, das ist sie in jeder Beziehung. Sie hat eine vorzügliche Bildung genossen und ich bin überzeugt, daß sie als Gräfin von Helfen ihre Stellung ebenso gut ausfüllen würde, wie manche blaublütige Comtesse und Baronesse, die mit der sieben- oder achtzackigen Krone im Wappen aufgewachsen ist."

„Du redest Dich ja förmlich in die Begeisterung hinein. Ein kalter Wasserstrahl könnte da nichts schaden. Was glaubst Du wohl, was Papa zu einer solchen Schwiegertochter sagen würde? Und dann noch eins!"

Graf Oscar erhob sich, die nur zur Hälfte gerauchte Manilla bei Seite legend. „An Deiner Stelle würde ich erst an meine Examina denken, und vorwärts streben, um Carrière zu machen, nicht aber mich mit Hirngespinnsten tragen, die ins Reich der Unmöglichkeit gehören. Das Mädel scheint übrigens vernünftiger zu sein als Du. Hat sie Dir wirklich einen Korb gegeben?"

„Ich mache kein Hehl daraus."

„Um so besser für Dich. Ein Prachtmädel, diese Wollmer, habe noch einmal so viel Respekt vor ihr. — Ah, der Kotillon beginnt, Potz Bomben und Granaten, sie ist ja meine Tänzerin, die holde Kleine. Na, auf Wiedersehen. Oder bleibst Du?"

„Nein, ich wähle von zwei Uebeln das kleinere und fahre heim. Gute Nacht."

„Gute Nacht."

Während dann Oscar Fräulein Wollmer zum Kotillon engagirte, ging Rudolph, sich von Herrn Goldheim und seiner Gattin zu verabschieden, die ihn vergeblich zum Bleiben zu bewegen suchten. Gerne hätte er auch von den Töchtern des Hauses Abschied genommen, aber ein flüchtiger Blick in den Ballsaal belehrte ihn, daß der den Kotillon einleitende Rundtanz bereits beendet war und daß man sich eben anschickte, einen weiten Kreis um die inmitten des Saales aufgestapelten Herrlichkeiten zu bilden. Ohne Aufsehen zu erregen, konnte er daher seinen Vorsatz nicht ausführen. Früher hatte er viel und gerne getanzt, besonders der Kotillon war ihm eine Quelle heitern Vergnügens gewesen; heute fand er ihn abgeschmackt und kindisch. Die ganzen zu den einzelnen Touren getroffenen Veranstaltungen, die in Menge aufgestapelten Ueberraschungen, Orden und Blumen — alles das, was sein flüchtiger Blick streifte, erschien ihm wie kindisches Spielzeug, das nur den einen Zweck in ein harmloses Gewand kleidete, die jungen Damen an den Mann zu bringen. Nur einen Augenblick hatte er seine Blicke durch den glänzenden Ballsaal schweifen lassen über all die muntern Paare, die da voll Erwartung den köstlichen Ueberraschungen und Heimlichkeiten des Kotillons entgegenharrten; da sah er Dora Wollmer an der Seite seines Bruders. Wie sie mit ihm scherzte und lachte! Wie Oscar trotz seiner vorhin geäußerten Bedenken sich dem Zauber hingab, den ihre Anmuth auf ihn ausübte!

Aergerlich verließ er den Saal und stieg hinab. Im Vestibul ließ er sich von der Garderobière den Mantel umhängen, drückte ihr ein Geldstück in die Hand und trat hinaus. Am Dönhoffplatz bestieg er eine Droschke, denn er fühlte sich angegriffen und matt. Zu Hause angekommen, ließ er sich von Friedrich noch einen Grog brauen und begab sich in sein Studirzimmer mit der Absicht, auf Oscar zu warten. Der heiße Punsch erfrischte ihn; er zündete eine Cigarre an und überließ sich seinen Gedanken.

Zum ersten Male war er seinen strengen Grundsätzen über Ehre und Pflicht untreu geworden. Seine Leidenschaft für die schöne Dora hatte ihn hingerissen, dem bürgerlichen Mädchen eine Erklärung zu machen, die in den Augen seiner Standesgenossen, wenn ernst gemeint, ein Unding war. Und doch war es ihm ernst gewesen um seine Erklärung; kein flüchtiger Sinnenrausch war es, der ihn dazu veranlaßt hatte. Nein, er fühlte es jetzt noch mehr als vorhin, daß er das schöne unschuldsvolle Mädchen liebte mit einer Gluth, die ihn selbst erschreckte. Ja sie war ein begehrenswerthes Weib in jeder Beziehung. Ihre Schönheit war auffallend und mußte die Bewunderung eines Jeden erregen; aber ihr Auge hatte nichts von der eitlen Verschämtheit, womit die ihrer Schönheit Bewußten den Blicken der Männer begegnen. Ruhig, klar und offen ertrug sie jedes Auge und schaute wie ein Kind zu Jedem auf. Die unverfälschte Reinheit ihres Herzens, ihre natürliche, ungezwungene Liebenswürdigkeit hatten es ihm nun einmal angethan. Für sie, das fühlte er, würde er jedes Opfers fähig sein; wenn es sein mußte, auf alles verzichten, was die Vorrechte seiner Geburt ihm in Aussicht stellten.

Daß sie, wie er glaubte, für ihn nichts empfand, ihm aus dem Wege ging und ihm ihre Abneigung so unverhohlen zu verstehen gab, entfachte seine Leidenschaft nur noch mehr.

Wie aber, wenn ihre Schönheit das Herz seines Bruders bestrickte! War Oscar nicht in

jeder Hinsicht vom Glück begünstigt? War es nicht möglich, daß Jener selbst für das schöne Mädchen in Liebe entbrannte, daß er, seinen Grundsätzen untreu werdend, in leichtsinniger Weise ein Verhältniß mit ihr anknüpfte? Gelegenheit macht Diebe, sagt man, und die Frauen sind veränderlich. Ein Offizier hat immerhin mehr Chancen bei den Frauen, als ein Student.

Das Blut schoß ihm in den Kopf bei diesen Gedanken; es ward ihm unerträglich in dem engen heißen Raume. Er öffnete das Fenster und athmete mit tiefen Zügen die frische Luft ein; das that ihm wohl. Die feuchte Nachtluft kühlte seine Stirn und beruhigte sein aufgeregtes Gemüth. Er war nicht mehr in der Stimmung, das Kommen des Bruders abzuwarten; auch war die Zeit mittlerweile vorgeschritten. Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, murmelte er vor sich hin. Graf Rudolph schloß das Fenster und begab sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen frühstückte er allein, dann ging er ins Kolleg; als er zurückkehrte, fand er Oscar am Schreibtisch, es schien ihm, als habe Jener bei seinem unerwarteten Eintreten mit Hast ein Schriftstück in seine Schreibmappe geschoben, die er sorgfältig abschloß. Wahrscheinlich hatte er wieder einen Bericht an den Vater geschrieben, der nicht für Jedermanns Augen bestimmt war. Rudolph wollte thun, als habe er nichts bemerkt, aber es ließ ihm doch keine Ruhe; er mußte Gewißheit haben.

„Hast wohl schon die ganze Sache brühwarm nach Hause berichtet?“ fragte er.

„Welche Sache?“

„Nun, was ich Dir im Goldheim'schen Salon anvertraut. Hätte ich doch nur geschwiegen! Kann's mir schon denken, daß Du es wieder für Deine Pflicht hältst, die plebejische Neigung des Deiner Aufsicht anvertrauten Bruders als eine schreckliche Gefahr für die Familienehre mit recht drastischen Farben zu schildern. Das ist ja eben mein Unglück, daß ich zu offenherzig bin. Wie manche böse Suppe hat mir meine Vertrauensduselei schon eingebrockt. Oder sollte ich mich etwa irren dieses Mal?“

„Weshalb soll ich leugnen, daß ich es that Ja, ich hielt es für meine Pflicht, den Vater über Deinen Charakter aufzuklären; denn wenngleich diese Wollmer Dich gestern hat abblitzen lassen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß Du Dich dadurch nicht wirst abhalten lassen, Dich ihr wieder zu nähern, und wer weiß, ob das Mädchen standhaft bleibt. Jedes Weib, mag sie noch so vernünftig sein, besitzt ihre Portion Eitelkeit. Sollte sie allein davon frei sein? Ihrem Alten wird's gewiß nur recht sein, wenn das Töchterchen eine solche Partie macht. Er wird ihr zureden, und dann ist sie schon halb gewonnen. Nein, mein Lieber, das Pflänzchen muß mit der Wurzel ausgerissen werden, sonst wuchert es zum Unkraut empor. Wer ist später dafür verantwortlich, wenn Du einen dummen Streich gemacht hast? Niemand anders als ich.“

Mit verschränkten Armen war Rudolph im Zimmer auf und ab geschritten; jetzt machte er vor dem Bruder Halt und sah ihm fest ins Auge: „Du wirst diesen Brief nicht absenden,“ knirschte er.

„Kannst Du mich etwa daran hindern? Ich möchte Dir nicht rathen, gegen den Willen des Vaters Dich aufzulehnen, denn es ist sein Wille, daß ich über Dich wache und Deine leider stets zum Verkehrten gerichteten Neigungen überwache. Ich habe Dir schon oft gesagt, daß das für mich durchaus keine angenehme Aufgabe ist. Schlimm genug, daß Du Deinem Stand, Deiner Familienehre so wenig Rechnung trägst!“

Blaß vor Zorn sank Rudolf auf einen Fauteuil. „Das nennt man Bruderliebe,“ seufzte er. Erregt sprang er wieder auf.

„O er hat nur zu recht, wenn er sagt, Du habest keinen Charakter, Deine Besorgniß um mich sei nur eine Maske, Deine Schlechtigkeit zu verbergen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Bedeutung des anrüchigen Ausdrucks „Nassauern“** kennt wohl Jeder, aber nicht Jeder auch seine Entstehung. Daß das Land Nassau mit im Spiele ist, läßt sich von vornherein vermuthen, und so ist es auch. Das frühere Herzogthum Nassau, jetzt ein Theil der Provinz Hessen-Nassau, besaß keine Universität; die zum Studium Berechtigten sahen sich daher genöthigt, eine Hochschule in fremdem Lande zu besuchen. Nun hatten, so erzählt ein alter Nassauer, im Anfange und in der Mitte dieses Jahrhunderts die Studenten nur dann Aussicht, im Lande eine Staatsstellung zu erlangen, wenn von ihnen in Erfüllung eines ein für alle Male geäußerten Wunsches des Landesherrn die Universität Göttingen besucht worden war. Die nassauischen Fürsten waren indeß von jeher sehr auf den Wohlstand und das Wohlergehen ihrer Landeskinder bedacht. Gern und freudig unterstützten sie jeden Emporstrebenden, dem es an Mitteln gebrach, sich allein auszubilden. So war denn auch in Göttingen ein von der nassauischen Regierung unterhaltener freier Mittagstisch für solche nassauischen Studenten eingerichtet, denen die Verhältnisse nicht gestatteten, aus eigener Tasche zu leben. Diesen „Freitisch“ benutzten jedoch bei günstiger Gelegenheit auch solche Studenten, die nicht aus Nassau stammten, und diese wurden dann von ihren Commilitonen scherzweise: „Nassauer“ genannt, weil sie an dem nassauischen Freitisch „genassauert“ hatten. Die ersten „Nassauer“

waren also alles Andere, nur keine — Nassauer.

— **Waldmeister**, das köstlich duftende, oft besungene zarte Kräutlein, das uns für die schönste aller Frühlingsbowlen den herrlichen Geschmack und das lenzfrische Aroma liefert, gedeiht auch im Garten, wenn es den rechten Platz und die richtige Pflege findet. An einem der Sonne nicht allzu sehr zugänglichen Ort wird aus halbverrottetem Laub ein Beet von etwa zehn Centimeter Höhe errichtet. Auf dieses Beet bringt man eine Schicht feiner Walderde und säet in diese im Herbst den schwer keimenden Waldmeistersamen in Furchen, und zwar genau einen Centimeter tief; dann drückt man die Erde mit einem Brette fest und bedeckt das Beet mit einer dünnen Laubschicht. Im nächsten Frühjahr keimen die Samenkörner, und bald entwickeln sich zarte Pflanzen, die von nun an in jedem Jahre wieder erscheinen.

— **Die reichen Amerikanerinnen**, die sich seit 35 Jahren mit adeligen Europäern verheirathet, und dadurch 200 Mill. Dollars Mitgift nach Europa herübergebracht haben, werden in amerikanischen Blättern aufgezählt. Die bedeutendste Mitgift brachte Miß Anna Gould, die sich kürzlich zu New-York mit dem Grafen von Castellane verheirathete, nach Europa, 65 Millionen Mark. In der Liste befinden sich 16 Damen mit 140 Millionen Mark, die nach Paris sich verheiratheten, nun Marquise de Breteuil, Marquise de Ganay, Vicomtesse de Tourval, Frau Sohège (die Wittwe des Nähmaschinen-Singer), Herzogin Decazes, Fürstin Polignac, Marquise de Choiseul, Herzogin von Dino, Gräfin de Laforest-Divonne, Gräfin Langier-Villars, Marquise Mores, Herzogin Larochefoucauld, Baronin Seilliere heißen. Doch fehlen noch manche in der Liste, z. B. die Marquise de Gabriac.

— **Gefälschte Gestirne.** In London hatte kürzlich ein sogenannter Straßenastronom sein Fernrohr auf einem der belebtesten Plätze der Stadt aufgestellt und zeigte gegen Erlegung eines Pennys den Leuten den Mond, Jupiter und seine Trabanten, Saturn mit den Ringen u. s. w. Der Mann hatte zahlreichen Zuspruch, da sein Fernrohr die Gestirne mit wunderbarer Schärfe wiedergab, so daß er alle Konkurrenz ausstach. Dies ging eine Weile ganz gut, bis ein Astronom der Sternwarte zu Greenwich einmal bei seinem Collegen „hospitirte". Der Astronom stellte fest, daß die Bilder des Mondes, des Planeten u. s. w. höchst geschickt auf einer blauen Glasplatte ausgeführte Zeichnungen waren, die im Innern des Fernrohres durch eine angebrachte Lampe beleuchtet wurden, während das Fernrohr selbst herzlich schlecht war. Viele Hunderte haben auf diese Weise den falschen Mond und seine Berglandschaften bewundert, ohne den Schwindel zu merken. Dieses Vorkommniß erinnert an ein Verfahren Wilhelm Herrschels, der dem König Georg unter allen Umständen, d. h. auch bei bewölktem Himmel den Saturn zeigen wollte, da gekrönte Häupter leicht ungeduldig werden, wenn die Wissenschaft ihnen das Gewünschte nicht mit geziemender Schnelligkeit vorführt. Herrschel schnitt eine Darstellung des Saturn aus einer undurchsichtigen Platte heraus, beklebte sie mit Oelpapier und stellte diesen künstlichen Saturn durch eine Lampe erleuchtet in so großer Entfernung von seinem zwanzigfüßigen Teleskop auf, daß das Ganze im Fernrohr täuschend dem wirklichen Saturn ähnlich sah. Der König war von dem, was er sah, aufs Höchste befriedigt.

— **Gegen die Schleppe.** Einen „poetischen Feldzug" gegen das Ungeheuer „Schleppe" haben die „Münch. N. N." unternommen, und jetzt dichten ihre Leser — und auch ihre Leserinnen, was von dem Blatt mit besonderer Genugthuung festgestellt wird. Wir lassen hier einige der eingesandten Verse folgen: Nach Goethe. Ging eines Tages — So für mich hin, — Hatt' gar nichts Böses — In meinem Sinn, — Auf seid'nem Boden — Kam ich zu steh'n — Und um die Schleppe — War es gescheh'n. — Nach Schiller. Gott im Himmel — Welch' Getümmel — Straßen auf. — „Dumpf wallt auf — Sieh' dort unten bei der Treppe!" — „Ach das ist nur eine Schleppe — Die den Staub gen Himmel führt, — Den zur Erde sie berührt." —

Wer nie gewollt in staub'ger Straß',
Wer nie — Parterre und erste Treppe —
An seinem Fenster hustend saß,
Der kennt sie nicht — die scheußliche Schleppe.

Was der rothe Kamm dem Gockl,
Was dem Gigerl das Monocl,
Was der Radschweif für den Pfau,
Ist die Schleppe für die Frau.

— **Der neidische Lenz.** „Nun, wie finden Sie meine Frühjahrstoilette, Herr Lieutenant?" — „Phänomenal, Fräulein! Selbst die Natur ist Ihnen neidisch!" — „Wieso?" — „Die Sträucher werden grün und die Knospen platzen vor Aerger!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konteckt in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.